

Mädchen unter sich



Abbildung 1 – We can do it! (Quelle: www.endlichzuhause.de)

Bachelorthesis
Fachbereich Sozialwesen / AMM

Vera Menebröcker (144677)
Julia Rauch (143880)

Saxion Hogeschool Enschede

Mädchen unter sich

**Geschlechtshomogene Mädchenwohngruppen brauchen
einen eigenständigen Arbeitsansatz**

SE 9.2 Bachelorthesis T.AMM.37489
Vorgelegt von:
Vera Menebröcker (144677) Julia Rauch (143880)
ESP4DDB1 / SPH
Begleitet durch:
Eva Dieterich
Saxion Hogeschool Enschede
Fachbereich Sozialwesen / AMM

Emsdetten, Münster, 16.02.2014

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Kapitel 1 - Einführung	2
1.1 Forschungsanlass	2
1.2 Ziel der Forschung	4
1.3 Hauptfrage und Teilfragen.....	5
1.4 Begriffsbestimmungen	7
1.5 Zusammenfassung	9
Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe	10
2.1 Entstehung der Mädchenarbeit.....	10
2.2 Genderbezogene Kompetenzen für die Arbeit mit Mädchen.....	11
2.3 Rechtliche Hintergründe	15
2.4 Ausblick in die Niederlande	16
2.5 Zusammenfassung	17
Kapitel 3 - Forschungsmethodik.....	18
3.1 Art der Forschung	18
3.1.1 Forschungstyp	18
3.1.2 Forschungsstrategie und -design	19
3.2 Verfahren.....	20
3.3 Instrument	22
3.4 Stichprobe.....	24
3.5 Gütekriterien	25
3.6 Ethische Überlegungen	27
3.7 Zusammenfassung	28

Kapitel 4 - Ergebnisse	29
4.1 Die Ergebnisse der quantitativen Fragen	29
4.2 Interpretation der quantitativen Fragen.....	41
4.3 Beantwortung der Haupt- und Teilfragen.....	49
4.4 Zusammenfassung	52
Kapitel 5 - Schlussfolgerungen.....	53
5.1 Schlussfolgerungen der Haupt- und Teilfragen	53
5.2 Empfehlungen.....	53
5.2.1 Mikroebene	54
5.2.2 Makroebene	55
5.2.3 Mesoebene	56
5.3 Stärken und Schwächen der Forschung	56
5.4 Fazit	58
Literaturverzeichnis.....	60
Abbildungsverzeichnis	62
Tabellenverzeichnis	62
Anlagenverzeichnis.....	63
Anlage I: Fragebogen	
Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen	
Anlage III: Eidesstattliche Erklärung	



Vorwort

„Nur Mädchen unter einem Dach, das kann doch nicht gut gehen, da gibt es doch nur Zickenterror. Wie hältst du das aus?“ (Elisabeth)

„Da ist der Streit ja vorprogrammiert, weil keiner der Anderen etwas gönnt. Und wenn die Weiber sich erst mal verbündet haben, dann hast du keine Chance mehr!“ (Tobias)

„Nur Mädchen in einer Gruppe, was soll das bringen und dann auch nur von Frauen betreut, da bleiben sie ja nur unter Ihresgleichen.“ (Andreas)

„Mädchenwohngruppen?! An sich keine schlechte Idee ... Ich glaube sie müssen vernünftig konzipiert sein und die richtigen Leute müssen da arbeiten, dann könnten sie Mädchen die Chance geben, sich richtig zu entfalten.“ (Nicole)

Solche oder so ähnliche Aussagen bekommen wir, Vera Menebröcker und Julia Rauch, zu hören, sobald andere erfahren, dass wir in Wohngruppen für Mädchen der stationären Kinder- und Jugendhilfe arbeiten.

Wir sind jedoch der Meinung, dass Mädchenwohngruppen hilfreich sind, um auf die spezifischen Lebens- und Problemlagen der Mädchen einzugehen. In unserer Auseinandersetzung mit dem Thema ist uns jedoch zuerst aufgefallen, dass es dazu einen eigenständigen Arbeitsansatz benötigt. Denn

„wer meint,
,geschlechtsneutral‘ arbeiten zu können,
arbeitet unprofessionell“

(Böhnisch & Funk, 2002, S. 18).

Es ist uns ein Anliegen, mit dieser Bachelorthesis die Arbeit mit Mädchen in stationären Wohngruppen genauer in den Blick zu nehmen und gendersensible Kompetenzen herauszustellen. Dafür danken wir besonders den Fachkräften die an unserer Befragung teilgenommen haben.

Vera Menebröcker & Julia Rauch



Kapitel 1 - Einführung

Wir nutzen die Einführung, um in das Thema „Mädchen unter sich – Geschlechtshomogene Mädchenwohngruppen brauchen einen eigenständigen Arbeitsansatz“ einzusteigen. Wir werden dafür zunächst den praktischen Forschungsanlass begründet darlegen. Auch das Ziel unserer Forschungsarbeit sowie die Hauptfrage mit unseren fünf Teilfragen werden wir in dieser Einführung beschreiben. Daraufhin folgen die Begriffsbestimmungen und das Kapitel wird mit einer Zusammenfassung abgeschlossen.

1.1 Forschungsanlass

Als es darum ging, sich Gedanken über den Inhalt der Forschungs- und Bachelorarbeit zu machen, sind wir recht schnell auf das Thema „stationäre Mädchenwohngruppen“ gestoßen. Doch wie kam es dazu?

Zunächst einmal lässt sich dies an unserem praktischen Forschungsanlass erläutern. Dieser hat sich unter anderem daraus ergeben, dass wir beide in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen arbeiten. Im Gespräch mit unseren Praxisanleitern¹ ergaben sich mehrere spannende Forschungsansätze, wo jedoch vieles nicht mehr aktuell oder bereits erforscht war. Im regelmäßigen Austausch mit den Praxisanleitern und der gleichzeitigen Literaturrecherche ergab sich dann der praktische Forschungsanlass für unsere Bachelorthesis. Hier hat uns besonders Tanja Marita Brinkmann (2006) in ihrem Buch „Die Zukunft der Mädchenarbeit“ bestätigt, dass es in der Mädchenarbeit sehr wenige empirische Sozialforschungen gibt und professions- und personalbezogene Forschungen noch offen stehen (S. 120 ff.). Im Hinblick auf die Wohngruppen, in denen wir arbeiten, wurde bei der Einstellung nicht bewusst auf spezifische gendersensible Qualifikationen bei uns und unseren Arbeitskolleginnen²

¹ Wir haben uns dazu entschieden, in der Bachelorthesis nur eine Geschlechtsform zu verwenden, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Darin ist natürlich grundsätzlich auch das andere Geschlecht mit eingeschlossen.

² In Textstellen in denen wir explizit die weibliche Form verwenden, meinen wir ausschließlich weibliche Fachkräfte.



geachtet. Das sollte einmal hinterfragt werden. Das Interesse war geweckt, zu erforschen, welche Qualifikationen/ Kompetenzen Mitarbeiter, in Mädchenwohngruppen mitbringen sollten.

Dieses möchten wir auf der Grundlage eines Literatur-Praxis-Abgleiches ermitteln.

Wir haben über vorhandene Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen recherchiert und festgestellt, dass bestehende Gruppen für Mädchen nicht gesondert aufgelistet werden. Unser praktischer Forschungsanlass hat sich dadurch erweitert, dass die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchenpolitik in Nordrhein-Westfalen Interesse bekundete, eine Liste über die bestehenden Gruppen zu bekommen. Da wir im Rahmen der Stichprobenermittlung eine Zahl bestehender Einrichtungen ermitteln mussten, werden wir der LAG Mädchenpolitik in Nordrhein-Westfalen diese Liste zur Verfügung stellen.

Neben dem praktischen Forschungsanlass sehen wir es als hilfreich an, die eigene Position zur Mädchenarbeit darzulegen. Daran soll deutlich werden, wie wir selbst zur Mädchenarbeit stehen und was unsere Motivation/ unser Ziel war, dieses Thema konkreter zu verfolgen.

In der Selbstreflexion ist uns bewusst geworden, dass wir uns für die Arbeit in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen entschieden haben, weil wir uns aufgrund unserer eigenen Geschlechtsidentität gut in die Mädchen hineinversetzen können. Unserer Meinung nach fühlen wir uns im Umgang mit konkreten Mädchenthemen wie z.B. der Menstruation authentischer und empathischer als Männer. Jedoch schließen wir mit dieser Annahme nicht aus, dass Männer gegenüber Mädchen nicht auch empathisch und authentisch sein können.

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufsprofil hat uns gezeigt, dass wir unseren Fokus mehr auf das Thema „gendersensible Arbeit“ ausrichten möchten. Hier zeigt es sich, dass wir uns besonders „über die eigene persönliche und normative Professionalität reflektieren, [...] die eigenen Fachkenntnisse ständig entwickeln und die eigene Laufbahn bewusst und gezielt gestalten“ (Lauinger & Niehoff, 2012, S. 44). Daraufhin ist uns bewusst geworden, die Kompetenzen für die Arbeit mit Mädchen genauer in den Blick zu



nehmen, um uns dadurch spezifischer zu qualifizieren. Dies ermöglicht uns zusätzlich die speziellen Ansprüche der Mädchen besser zu verstehen.

Wir sehen diesen Anspruch nicht nur bei uns, sondern möchten auch Mitarbeitern in anderen Wohngruppen die Möglichkeit bieten, die Arbeit zu verbessern, indem wir unsere Erkenntnisse zur Verfügung stellen. Bezogen auf unser kompetenzorientiertes Studium möchten wir mit der Bachelorthesis zur Weiterentwicklung des Berufes (Kernqualifikation 9) beitragen (Lauinger & Niehoff, 2012, S. 46).

Diesem Anspruch werden wir gerecht, indem wir andere Fachkräfte über unsere Kenntnisse informieren und von dem Forschungsbefund Bericht erstatten.

1.2 Ziel der Forschung

Wir wollten die Forschungsarbeit nutzen, um einen theoretischen Ansatz über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen mit der Praxis abzugleichen. Hierfür verwendeten wir das theoretische Wissen über geschlechterreflektierende Pädagogik aus dem Buch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ von Kerstin Bronner & Michael Behnisch (2007). Mithilfe dieser Theorie sollen die Erfahrungen von Mitarbeitern in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen schließlich in der Praxis abgefragt werden.

Am Ende der Forschungsarbeit wollen wir durch den Vergleich dieser Theorie mit der Praxis zu Handlungsempfehlungen, bezogen auf die Arbeit mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen, gelangen. Mit diesen Handlungsempfehlungen möchten wir den Mitarbeitern dabei helfen, die Ergebnisqualität der pädagogischen Arbeit sicherstellen zu können.

Ergebnisqualität: Die Ergebnisqualität gliedert sich in die zwei Aspekte „output“ und „outcome“. „Output“ steht für den „Umfang der mit bestimmten Ressourcen erbrachten Leistungen [...]“ (Merchel, 2010, S. 47), während „outcome“ die Wirkung der Leistung darstellt (Merchel, 2010, S. 46).



Auf der Ebene der Ergebnisqualität möchten wir erzielen, dass die Wirkung der pädagogischen Arbeit auf die Mädchen verbessert und eine größere Zufriedenheit der Nutzerinnen erreicht wird.

Auf Mikroebene geht es darum, dass die Fachkräfte in den geschlechtshomogenen Wohngruppen bewusste Verhaltensweisen einsetzen, um gezielt auf das Verhalten und die Bedürfnisse der Mädchen eingehen zu können. Kerstin Bronner & Michael Behnisch (2007) bestätigen, dass „ein professioneller Umgang mit den Konflikten von Mädchen in Erziehungshilfen [...] ein gewisses Maß an Grundkompetenzen auf Seiten der Fachkräfte ...“ (S. 90) erfordert.

Auf Mesoebene sollen die Handlungsempfehlungen, die aus dem Theorie- und Praxisabgleich resultieren, dazu führen, dass Einrichtungen sich gegenüber anderen Institutionen durch ein besonderes gendersensibles Profil profilieren und legitimieren können (Joas, 2007, S. 108).

Auf Makroebene geben Kerstin Bronner & Michael Behnisch (2007) vor, dass bestimmte theoretische Inhalte der gendersensiblen Arbeit in Ausbildungen der Sozialen Arbeit vorkommen müssen (S.90). Unser Theorie-Praxis-Vergleich kann uns Erkenntnisse darüber verschaffen, ob gendersensible Themen in der theoretischen Ausbildung bereits integriert sind.

1.3 Hauptfrage und Teilfragen

Forschungsfragen sind inhaltliche Fragen, die zur Zielerreichung führen.

Dabei ist die Forschungsfragestellung die Gesamtheit aus Forschungshauptfrage und Forschungsteilfragen. Verschuren & Doorewaard formulieren es so: „Dit is een geheel van vragen dat u in het onderzoek gaat beantwoorden“ (Verschuren & Doorewaard, 2010, S. 95).

Im Folgenden werden wir unsere Forschungsfragen darlegen und begründen, warum wir diese Forschungsfragen ausgewählt haben.



Unsere Forschungshauptfrage lautet:

Stimmen die Qualifikationen, welche die Fachkräfte in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen mitbringen, mit dem theoretischen Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch überein?

Mithilfe unserer Forschungsfrage möchten wir die Realität mit der Theorie abgleichen. Diese deduktive Forschungslogik ermöglicht es uns, am Ende der Forschung Handlungsempfehlungen darüber zu geben, welche Qualifikationen sich aus der Theorie in der Praxis bewährt haben. Die Handlungsempfehlungen sollen am Ende als Produkt verschriftlicht werden und können anderen Einrichtungen wie auch der LAG auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden.

Forschungsteilfragen sind inhaltliche Fragen, die zur Beantwortung der Forschungshauptfrage führen. Hier haben wir uns für folgende Fragen entschieden.

1. Was bedeutet gendersensible Arbeit mit Mädchen in Wohngruppen?

Diese Frage haben wir gestellt, um die spezifischen Schwerpunkte der Arbeit mit dem weiblichen Geschlecht herauszustellen. Die Fragen, die wir dazu im Fragebogen formulieren, sollen deutlich machen, wie die gendersensible Arbeit verstanden wird und welche vorhandenen Kompetenzen und Methoden dafür eingesetzt werden. Daher bauen die Teilfragen zwei und drei hierauf auf.

2. Was sind gendersensible Kompetenzen?

3. Was sind gendersensible Methoden?

Die Fragen nach den Kompetenzen und den Methoden haben wir als wichtig erachtet, um Handlungsempfehlungen zu erstellen. Hier geht es um besonderes Fachwissen, das durch Fort- und Weiterbildungen erworben wurde, aber auch die Kompetenzen, über die Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld verfügen sollten.

4. Wie kann man die pädagogische Arbeit verbessern?

Die vierte Teilfrage zielt darauf ab, dass wir von den Mitarbeitern Einschätzungen erfahren möchten, welche konkreten Handlungen zu einer Verbesserung der Arbeit in



Mädchenwohngruppen führen könnten und welche Empfehlungen an andere Kollegen ausgesprochen werden. Im Fragebogen werden ausgewählte Themen/ Methoden abgefragt. Hier kann deutlich werden, welche Bereiche noch unberücksichtigt sind und in der Mädchenarbeit demnach genauer verfolgt werden sollten.

5. Welche persönlichen Schwerpunkte beinhaltet geschlechtshomogene Arbeit?

Diese Teilfrage möchten wir nutzen, um persönliche Schwerpunkte geschlechtshomogener Arbeit genannt zu bekommen und diese von den Befragten auf einer Skala nach ihrer Wichtigkeit beurteilen zu lassen. In diesem Zusammenhang fragen wir die Mitarbeiter auch nach der eigenen Motivation, in einer Wohngruppe für Mädchen zu arbeiten. Möglicherweise können wir durch die Motivation auch Rückschlüsse auf Schwerpunkte in der Arbeit ziehen.

1.4 Begriffsbestimmungen

Qualifikation:

Qualifikationen sind bestimmte Voraussetzungen, die an verschiedene (berufliche) Tätigkeiten gekoppelt sind. Sie zählen als Befähigung zu dieser spezifischen (beruflichen) Tätigkeit, durch erforderliche Ausbildungen, Erfahrungen oder Kompetenzen (Bibliographisches Institut GmbH, o.D, Abs. 2a,b).

Geschlechtshomogen:

„Geschlechtshomogen bezeichnet Gruppengefüge, die aus nur einem Geschlecht zusammengesetzt sind [...]“ (Lutze & Wallner, 2005, S. 44). Wir beschränken uns dabei auf die gendersensible Arbeit mit Mädchen. Daher meint ‚geschlechtshomogen‘ die Arbeit mit einer homogenen, gleichartigen Geschlechtsgruppe – den Mädchen.

Wohngruppe:

Wohngruppen gehören in der Kinder- und Jugendhilfe zu den familienersetzenden/ -ergänzenden Hilfen. Diese Art der Unterbringung der Kinder und Jugendlichen ist nicht zuletzt auch aufgrund fehlender Erziehungskompetenzen der Eltern notwendig geworden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 16).



Wohngruppen fallen unter den §34 SGB VIII und sind Hilfen zur Erziehung über Tag und Nacht. Es gibt viele unterschiedliche Wohngruppenformen wie z.B.

Kleinkindwohngruppen, diagnostische Wohngruppen, Mädchen- und Jungenwohngruppen, Jugendwohngruppen usw.

Die Wohngruppen, an die sich unsere Forschungsfrage richtet, sind speziell Wohngruppen nur für Mädchen der Kinder- und Jugendhilfe.

Kinder- und Jugendhilfe:

Die Kinder- und Jugendhilfe lässt sich besonders auf rechtlicher Grundlage definieren. Das achte Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) beschreibt in §1 Abs. 3 die grundlegenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe.

Danach soll sie:

1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 13).

Die Leistungen werden zum einen durch die Jugendämter der Städte oder Landkreise erbracht oder zum anderen durch Träger der freien Jugendhilfe wie Initiativen, Vereine oder Stiftungen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 13). Zu den Leistungen zählen Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder, Kinder- und Jugendarbeit, Erziehungsberatung, Ambulante Hilfen zur Erziehung, Sozialpädagogische Familienhilfe und Tagesgruppen, Pflege- und Adoptivkinder, Heime und andere betreute Wohnformen.



Mädchenarbeit:

Parteiliche Mädchenarbeit versteht sich als ein Arbeitsansatz, der Mädchen und junge Frauen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt, ihre geschlechtsbedingten und individuellen Lebensumstände berücksichtigt und sie darin unterstützt, zu selbständigen und eigenverantwortlichen Frauen heranzuwachsen und den eigenen Lebensweg bewusst und aktiv zu gestalten. Neben dieser individuellen Aufgabe setzt sich parteiliche Mädchenarbeit gegen die Diskriminierung und Unterdrückung von Mädchen und Frauen und für ein gleichberechtigtes Miteinander der Geschlechter ein, das nicht länger bestimmt ist von männlicher Gewalt und Herrschaft gegen bzw. über Mädchen und Frauen (Monzel, 2003, Abs. 2).

1.5 Zusammenfassung

Wir nutzen das 1. Kapitel um unsere eigene Motivation zu dem Thema „Mädchen unter sich – Geschlechtshomogene Mädchenwohngruppen brauchen eine eigenständigen Arbeitsansatz“ darzustellen und die Ausgangslage unserer Bachelorthesis zu legitimieren. Wir knüpfen dafür an die Kernqualifikationen des Studiums der Sozialpädagogik an und machen deutlich, dass wir die Bachelorthesis nutzen, um zur Weiterentwicklung des Berufs beizutragen. Es wird in diesem Kapitel außerdem herausgestellt, dass professions- und personalbezogene Forschungen bisher noch offenstehen. Um jedoch die Qualität in der gendersensiblen Arbeit zu bewahren, setzen wir uns mit der beschriebenen Hauptfrage intensiv auseinander, um am Ende unserer Forschungsarbeit Handlungsempfehlungen auf Mikro-, Meso- und Makroebene auszusprechen.



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

Der Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch bietet eine Einführung in die gendersensible Arbeit. Diesen Ansatz möchten wir mit der Praxis vergleichen. Dazu stellen wir in diesem Kapitel genderbezogene Kompetenzen und weitere relevante Hintergründe zu der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen dar. Außerdem wird die Entstehung der Mädchenarbeit, ein Ausblick in die Niederlande und die rechtlichen Hintergründe näher erläutert.

2.1 Entstehung der Mädchenarbeit

Die Entstehung von geschlechtergetrennter Mädchenarbeit ist auf Mitte/ Ende der 1970er zurückzuführen. „Bereits Mitte/ Ende der siebziger Jahre formierte sich in Westdeutschland eine breite Kritik an der gängigen Jugendhilfe“ (Bitzan & Daigler, 2004, S. 42). Aufgrund der überwiegend männlichen Klienten in der Jugendhilfe kam die Kritik auf, dass sich die Jugendarbeit an den Bedürfnissen von Jungen orientiere und sich nur an Mädchen richte, die auffallen und sich nicht rollengemäß verhielten. Hieraus entwickelte sich die Erkenntnis, dass Mädchen nicht im Fokus der Jugendhilfe standen. Infolgedessen wurden dann Mädchenfreizeiten, -feste und -wohngruppen entwickelt, um Mädchenspezifischen Lebenslagen mehr Beachtung zu schenken. Durch den 6. Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 1984 wurden erstmals Forschungen über weibliche Sozialisation gemacht und Forschungen über Mädchen in der Jugendhilfe zusammengetragen (Bitzan & Daigler, 2004, S. 42). Die Chancenungleichheit zwischen Mädchen und Jungen wurde durch diesen Bericht erstmals von staatlicher und wissenschaftlicher Seite veröffentlicht, sodass sich das Thema in der Öffentlichkeit verbreitete. Darauf folgte im Jahr 1991 der §9 Absatz 3 im Kinder- und Jugendhilfegesetz, heute SGB VIII. Der Paragraph „Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen“, der erfordert, dass Benachteiligung in den unterschiedlichen



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

Lebenslagen von Mädchen und Jungen abzubauen sind und die Gleichberechtigung zu fördern sei (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 82). Politisch gesehen ist in den 1990er Jahren die Gleichstellungspolitik neu hinzugekommen. Im Jahr 2000 kam es dann zu einem enormen Sparzwang in der Jugendhilfe. Die Einrichtungen mussten sich, stärker als bisher, für ihre Angebote legitimieren und daraus folgend wurden viele Mädchenwohngruppen und auch Angebote für Mädchen abgebaut: Geschlechterarbeit galt als Luxus. Im Jahr 2000 folgte auf Bundesebene das Gender-Mainstreaming (Bronner & Behnisch, 2007, S. 27 ff.), das „die Beachtung der sozialen und kulturellen Geschlechterrolle im allgemeinen Denken und Handeln“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 18) behandelt. Dahinter steht das Ziel der Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen auf allen Ebenen.

Seit dem Jahr 2000 konnten wir in unserer Literaturrecherche nicht mehr erkennen, dass es Veränderungen auf Bundesebene in Bezug auf genderbezogene Arbeit gab. Obwohl keine politischen Veränderungen zu diesem Thema stattgefunden haben, haben sich unserer Meinung nach dennoch Mädchenwohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe etabliert, denn unsere Einrichtungsrecherche hat ergeben, dass aktuell 60 Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen bestehen. Leider fehlt uns an dieser Stelle der zahlenmäßige Vergleich zu anderen Bundesländern sowie zu koedukativen Wohngruppen.

2.2 Genderbezogene Kompetenzen für die Arbeit mit Mädchen

Wir möchten im Folgenden nun deutlich machen, dass eine gendersensible Ausgestaltung der pädagogischen Arbeit wichtig ist und die damit verbundenen Herausforderungen an die Fachkräfte veranschaulichen. Wir berufen uns dabei auf die Autoren Kerstin Bronner & Michael Behnisch, die das Buch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ (2007) geschrieben haben. In ihrer Literatur werden die Schwerpunkte von Mädchenarbeit in Erziehungshilfen sehr deutlich.

Wir haben uns explizit für dieses Buch entschieden, weil Kerstin Bronner & Michael Behnisch zum einen ein umfassendes Bild der Arbeit mit Mädchen darstellen, das wir



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

aufgrund unserer eigenen Haltung unterstützen und bekräftigen. Zum anderen hat unsere Literaturrecherche ergeben, dass diese die einzigen Autoren sind, die speziell im Bereich Mädchenarbeit in Erziehungshilfen schreiben. Außerdem zitiert u.a. die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg in ihrer Arbeitshilfe für Fachkräfte der Jugendhilfe „Mädchen in den Hilfen zur Erziehung – Neue Herausforderung und Chancen?!“ (2009) die genannten Autoren.

Die von Kerstin Bronner & Michael Behnisch genannten genderbezogenen Kompetenzen von Fachkräften werden nun näher erläutert.

Eine Kompetenz, über die Fachkräfte verfügen sollten, lässt sich auf den Erklärungsansatz für die Geschlechterverteilung in den unterschiedlichen Hilfeformen zurückführen. Dieser macht deutlich, dass die Problemlagen der Mädchen länger unbemerkt bleiben, als die der Jungen. Themen, die Mädchen mit in die Erziehungshilfe bringen sind häufig auf den familiären Kontext zurückzuführen. Viele haben Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen gemacht, aber auch auf die gestörte Mutter-Kind-Beziehung ist zurückzuführen, dass Mädchen Hilfen in Anspruch nehmen müssen (Bronner & Behnisch, 2007, S. 41). Diese Tatsache macht deutlich, dass Fachpersonal in Wohngruppen für Mädchen sensibel sein muss für Problemlagen der Mädchen, die häufig im „Stillen“ mitwirken. Hier ist es wichtig, dass Fachkräfte auf wechselseitige Beeinflussung zwischen gesellschaftlichen Strukturen, der Lebenswelt sowie individueller Handlungsweisen der betroffenen Mädchen achten und Zusammenhänge erkennen. Denn in der Praxis wird deutlich, dass die Mädchen ihre Anliegen häufig nicht offen ansprechen und thematisieren. Darüber hinaus macht der Umgang mit Konflikten von/ mit Mädchen einen wichtigen Teil der Arbeit aus. Mädchen und Jungen zeigen in diesem Bereich verschiedene Muster, um vorhandene Konflikte zu bearbeiten. Hilfreich für die Arbeit mit den Mädchen ist es, die Muster zu kennen und die Betroffenen darin zu unterstützen, Konflikte zu bewältigen (LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, 2009, S. 24).

Im Vorwort verweisen wir auf ein Zitat von Böhnisch & Funk, das besagt, dass geschlechtsneutrales Arbeiten unprofessionell sei. Dies bedeutet gleichzeitig, dass in



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

Mädchenwohngruppen sehr genderspezifisch gearbeitet werden muss. Darunter fällt, dass in der Arbeit auf spezielle Mädchenthemen eingegangen werden und Mädchenräume geschaffen werden sollten. Mädchen sollen im größtmöglichen Umfang einbezogen werden sowie Mitentscheidungsmöglichkeiten bei der Schaffung von Mädchenräumen haben (Bronner & Behnisch, 2007, S. 95). Partizipation der Mädchen ist daher ein weiterer wichtiger Pfeiler in der Mädchenarbeit. Besonders die Hilfeplanung sollte sich auf die Lebenslagen und Bedürfnisse der Mädchen beziehen, um sie in ihrer Ganzheitlichkeit wahrzunehmen (Bronner & Behnisch, 2007, S. 97).

Durch die Problemlagen, wie Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen die die Mädchen mitbringen, ist es häufig erforderlich mit anderen Spezialdiensten zusammenzuarbeiten und die Mädchen an Fachpersonal zu verweisen. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und/ oder Therapeuten ist in der Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen daher wichtig und richtig. Trotz hoher eigener Kompetenzen der Mitarbeiter in den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sollte an spezifisches Fachpersonal verwiesen werden. Hinzu kommt häufig auch die Auseinandersetzung mit einem Schönheitsideal, das u.a. und zum Beispiel zu Essstörungen führen kann (LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, 2009, S. 24).

Zu den weiteren Kompetenzen, über die das Fachpersonal in Mädchenwohngruppen verfügen sollten, zählt das Wissen darüber, dass Mädchen sehr häufig eigene Wünsche und Bedürfnisse zurückstellen, um auf die Belange anderer Mädchen eingehen zu können. Für das pädagogische Personal bedeutet dies, dass den Mädchen ein Zugang zu ihren Wünschen und Anliegen geschaffen werden sollte. Dadurch wird ihnen gezeigt, dass eigene Themen auch wichtig sind und Berechtigung haben, geäußert zu werden. Hier geht es um das Thema Selbstbehauptung, aber auch Selbstwahrnehmung.

Insgesamt darf das Einbringen der eigenen Person nicht unterschätzt werden. Die Arbeit der Betreuer beinhaltet es, den Mädchen ein Gegenüber zu sein. Die Mitarbeiter sollten eigene Werte, Haltungen und Vorstellungen in ihrer Arbeit deutlich machen. Dies bietet den Mädchen eine Reibungsfläche, dient zur Vorbildfunktion und bietet den Mädchen die Möglichkeit sich damit auseinanderzusetzen. Bei weiblichen Mitarbeiterinnen kommt es



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

vor, dass die Mädchen die gescheiterten oder stark belasteten Mutter-Kind-Beziehungen, die sie erlebt haben, auf die Beziehung zwischen sich und der Fachkraft projizieren (Bronner & Behnisch, 2007, S. 108). Dies sollten Mitarbeiterinnen wissen, um darauf entsprechend reagieren zu können.

Mit dem Thema „Sexualität“ sollte auf Seiten der Fachkräfte offen umgegangen werden. Die Mädchen sollten nicht weiter darin bestätigt werden, dieses Thema zu tabuisieren. Es ist wichtig den Mädchen deutlich zu machen, dass Sexualität vielfältig ist und es kein „richtig“ und „falsch“ gibt. Gemeinsam mit den Mädchen sollten Umgangsweisen abgesprochen werden, es ist nicht sinnvoll Verbote auszusprechen. Dieses Themenfeld beinhaltet auch Gespräche über Partnerschaften sowie die verschiedenen Formen davon. An das Thema „Sexualität“ schließt sich auch das Thema „Lebensplanung“ an. Hier gibt es Empfehlungen, den Mädchen deutlich aufzuzeigen, wo sie selbst zu Fehleinschätzungen kommen. Gleichzeitig ist aber eine größtmögliche Unterstützung der Mädchen erforderlich. Viele Mädchen sind in diesem Bereich sehr verunsichert und benötigen ausreichend Zeit, um wieder Vertrauen in die eigene Person zu fassen (Bronner & Behnisch, 2007, S. 105 ff.).

Die Auseinandersetzung mit der Körperwahrnehmung ist ein weiteres Aufgabenfeld, mit dem in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen gearbeitet werden sollte. Die geschlechtshomogene Konstellation ermöglicht den Mädchen ambivalente Verhältnisse zu ihren Körpern anzusprechen und zu bearbeiten. Außerdem kann so ein guter Austausch über Ideale entstehen. Wichtige Erfahrungen für die Mädchen können schon sein, positive Merkmale des eigenen Körpers zu benennen. Über Phantasiereisen, Bewegungsübungen und Entspannungsangebote können die Mädchen angenehme Gefühle für den eigenen Körper entwickeln (Bronner & Behnisch, 2007, S. 103).

Was in gendersensibler Arbeit selbstverständlich sein sollte, ist die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen im Team. Hier wird eine „nicht-typische“ geschlechtergerechte Arbeitsteilung empfohlen. Die Aufgaben zwischen Männern und Frauen sollten variieren, um den Mädchen ein Vorbild zu sein und keine Klischees zu bestätigen.



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

Die Selbstreflexion zählt zu einer weiteren Kompetenz, die in der stationären, geschlechtshomogenen Arbeit mit Mädchen erfolgreich ist. Dabei geht es zum einen um die eigene Reflexion über die Rolle als Mann oder Frau. Hier sollen die eigenen Erwartungen an die jeweiligen Geschlechter bewusst gemacht, aber auch die Situation beider Geschlechter in der Gesellschaft erkannt werden. Zur Selbstreflexion zählt zum anderen aber auch, das Reflektieren über alltägliche Situationen. Diese wichtige Kompetenz sollte nicht unterschätzt werden und nimmt in der Arbeit einen großen Stellenwert ein (Bronner & Behnisch, 2007, S. 91), da sie die Chance bietet, Belastungen an die eigene Person zu minimieren.

Das Thema „Selbstverteidigung“ spielt in der Mädchenarbeit auch eine große Rolle. Die Mädchen sollen lernen, sich verbal abzugrenzen, ihre Körpersprache einzusetzen und sich im Falle eines körperlichen Angriffs wehren zu können. Auch hier sind die Mitarbeiter angehalten, den Mädchen entsprechende Techniken zu vermitteln und ihnen das Thema nahezubringen (Bronner & Behnisch, 2007, S. 102).

2.3 Rechtliche Hintergründe

Einen rechtlichen Hintergrund zum Thema „gendersensible Arbeit in Wohngruppen für Mädchen in Nordrhein-Westfalen“ liefert der § 9 Absatz 3 SGB VIII „Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen“, der erfordert, dass Benachteiligung in den unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen abzubauen ist und die Gleichberechtigung zu fördern ist. Hierbei sind speziell die Fachkräfte gefragt, die Lebenslagen und Eigenarten der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen und sie zu selbstständigem Handeln zu befähigen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 82).

Sogar im Grundgesetz Artikel 3 „Gleichheit vor dem Gesetz“ Abs. 2 steht, dass der Staat die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern hat und bestehende Nachteile beseitigt. Die Durchsetzung der Gleichberechtigung sollte schon präventiv in der Kindheit begonnen werden (Stascheit, 2010, S. 18).



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

Einen weiteren rechtlichen Aspekt bietet der §79a des SGB VIII zur „Qualitätsentwicklung in der Kinder- und Jugendhilfe“. Dieses Gesetz verpflichtet die Träger in der Jugendhilfe spezifische Methoden zur Qualitätsbewertung anzuwenden und diese regelmäßig zu evaluieren (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013, S. 122). Die Erstellung von Handlungsempfehlungen für Mitarbeiter im Rahmen unserer Bachelorthesis wird im Rahmen der Qualitätssicherung einen wichtigen Anteil einnehmen können.

2.4 Ausblick in die Niederlande

Bei unserer Recherche über die Arbeit mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen in den Niederlanden, sind wir auf Regina Rauw aufmerksam geworden. Sie ist Mitglied in der europäischen Vereinigung für Bildung, Kultur und Soziales (Eubikus). Regina Rauw leitet Seminare, ist in internationalen Projekten zum Thema Mädchenarbeit aktiv und unterstützt Teams und Einzelpersonen in regelmäßiger Begleitung. Sie erklärte uns in einer E-Mail, dass aus ihrer Sicht in den Niederlanden vorrangig offene Mädchenarbeit zu finden ist und wir uns mit unserer Nachfrage an das „Nederlands Jeugdinstituut“ wenden sollen. Eine Mitarbeiterin dieses Instituts, Suzanne Hardeman, stellte uns in diesem Zusammenhang Berichte zur Verfügung, die die offene Mädchenarbeit in den Niederlanden beschreiben. Dies lässt uns Rückschlüsse darauf ziehen, dass nur wenige stationäre, geschlechtshomogene Wohngruppen existieren. In diesen Berichten wird speziell auf die gendersensible Arbeit in offenen Jugendhilfeangeboten, wie z.B. die Arbeit in Jugendzentren, eingegangen. „Dikwijls is een jongerencentrum de enige plek waar meiden naartoe kunnen om onder elkaar te zijn. Een neutrale plek waar ze over hun ideeën, gedachten en problemen kunnen praten“ (van Westering, 2011, S. 3). Die Jugendzentren stellen für die Mädchen einen neutralen Ort dar, wo sie unter Gleichgeschlechtlichen ihre Probleme thematisieren und sich öffnen können. Des Weiteren wird in dem Bericht deutlich, dass Mitarbeiter in den Niederlanden ebenfalls über spezifische Kompetenzen verfügen sollten. Hier werden



Kapitel 2 - Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe

als genderspezifische Kompetenzen vor allem das aktive Zuhören und Vertrauen schaffen genannt: „Ook vraagt werken met meiden om bepaalde competenties van de jongerenwerkers, zoals goed kunnen luisteren en vertrouwen kunnen wekken“ (van Westering, 2011, S. 4).

Aus diesen Erkenntnissen schließen wir, dass auch in anderen Ländern gendersensibel gearbeitet wird und dazu bestimmte Kompetenzen notwendig sind.

2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wird beschrieben, dass die Entstehung der Mädchenarbeit bereits auf Mitte/ Ende der 1970er Jahre zurückzuführen ist. Das bedeutet, die Mädchenarbeit hat sich bereits seit über 40 Jahren in den Erziehungshilfen etabliert. Seit über 40 Jahren sind die Fachkräfte aufgefordert, die Besonderheiten der spezifischen Verhaltensweisen der Mädchen zu erkennen und gezielt auf diese zu reagieren. Es ist erforderlich, einen Zugang zu den Anliegen der Mädchen zu finden und über die eigene Geschlechterrolle zu reflektieren. Dennoch möchten wir diese besonderen Herausforderungen an die Fachkräfte schriftlich herausstellen und mit der Praxis abgleichen.

Der Blick in die Niederlande verrät uns, dass gendersensible Arbeit auch in anderen Ländern thematisch eingebunden ist und es besondere Kompetenzen für die Fachkräfte gibt. Über geschlechtshomogene, stationäre Angebote in den Erziehungshilfen konnten wir jedoch keine näheren Informationen gewinnen. Der Vergleich der Arbeit in Deutschland, mit der Arbeit in den Niederlanden wäre sicherlich ein weiteres Thema für eine Forschungsarbeit und war uns in diesem Rahmen nicht konkreter möglich.



Kapitel 3 - Forschungsmethodik

In diesem Abschnitt der Bachelorthesis werden wir unsere deduktive Forschungslogik darstellen. Wir werden zunächst unsere Beweggründe für eine Anwendungsforschung beschreiben, danach den Forschungstyp, die Forschungsstrategie und das -design darlegen. Auch über unser Verfahren und das Instrument, den Fragebogen, werden wir danach ausführlich berichten. Außerdem finden sich in der Forschungsmethodik die Stichprobe, die Gütekriterien und ethische Überlegungen wieder.

3.1 Art der Forschung

Wie aus den vorherigen Kapiteln ersichtlich wird, ist unsere Forschung sehr praxisorientiert. Aus diesem Grund haben wir uns für die Art der Anwendungsforschung entschieden. Dabei geht es darum, dass ein bestimmtes soziales Problem bzw. eine spezifische soziale Maßnahme erforscht wird, weil z.B. noch sehr wenige, widersprüchliche oder keine gesicherten Kenntnisse existieren (Schaffer, 2009, S. 57). Bezogen auf unsere Forschungsarbeit bedeutet dies, dass wir die oben aufgeführten theoretischen Kenntnisse, hinsichtlich der Arbeit in geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen mit den Erfahrungen der Mitarbeiter aus der Praxis vergleichen wollen.

Wir betrachten den Literatur-Praxis-Abgleich als sinnvoll, da eine gezielte Reflexion der pädagogischen Arbeit mit Mädchen dazu führen kann, dass die Arbeitsweise verbessert wird.

3.1.1 Forschungstyp

Im Bereich der Anwendungsforschung gibt es verschiedene Forschungstypen mit unterschiedlichen Produkten als Ergebnis. Wir haben uns bei näherer Betrachtung für die Konzeptentwicklung entschieden. P. Doorewaard und H. Verschuren (2010) beschreiben dies in ihrer Literatur als „Ontwerp“. „Daarna wordt er op basis van de probleemsigalering en de diagnose een interventieplan gemaakt om tot een oplossing voor het probleem te komen. Men maakt bijvoorbeeld het ontwerp voor een gemeentelijke voorlichtingscampagne of voor een nieuwe productiestructuur“ (S. 49).



Die Forschung ist dabei die Grundlage, um zu einer Handlungsempfehlung für Mitarbeiter in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen zu kommen. Es soll eine Bedarfsanalyse stattfinden, durch die deutlich wird, ob die Praxis so aussieht, wie es durch die Literatur von Kerstin Bronner & Michael Behnisch empfohlen wird. In der daraus entstehenden Handlungsempfehlung soll deutlich werden, welche Kompetenzen weiterhelfen und was in gendersensibler Arbeit mit Mädchen geschehen sollte, damit Qualität gesichert bleibt. Die Empfehlungen von den Fachkräften der Mädchenwohngruppen sollen dadurch transparent gemacht und anderen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden können. Unser Forschungsvorgehen ist dabei deduktiv. Wir gehen von der These aus, dass gendersensibles Arbeiten mit Mädchen einen eigenständigen Arbeitsansatz benötigt. Diese These hat sich aus der Literaturforschung entwickelt und nun möchten wir diese mit der Realität abgleichen.

3.1.2 Forschungsstrategie und -design

Zunächst einmal handelt es sich bei unserer Untersuchung um eine empirische Forschung. „Empirisch vorzugehen heißt, Erfahrungen über die Realität zu sammeln, zu systematisieren und diese Systematik auf den Gegenstandsbereich [...] anzuwenden. Dabei wird das Vorgehen so dokumentiert, dass es intersubjektiv nachvollziehbar ist und somit prinzipiell von Anderen wiederholt werden kann“ (Brosius, Haas, & Koschel, 2012, S. 2). Anhand unserer Untersuchung bedeutet dies, dass wir die Fachkräfte in den Mädchenwohngruppen über ihre Erfahrungen, bezogen auf spezifische Qualifikationen, befragt haben. Dadurch überprüfen wir die vorher recherchierte Theorie mit der Realität. Durch den Fragebogen wird das Ganze systematisiert und abschließend können und sollen daraus Handlungsempfehlungen für Fachkräfte in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen entstehen.

Als Untersuchungsstrategie unserer Forschungsarbeit haben wir uns für eine Querschnittuntersuchung entschieden. Die Querschnittuntersuchung zeigt eine Momentaufnahme des Forschungsanlasses (Schaffer, 2009, S. 61). Gemäß unseres Ziels Forschungsarbeit zeigt, dass wir den Literatur-Praxis-Abgleich nutzen möchten, um Mitarbeitern in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen in



Nordrhein-Westfalen konkrete Handlungsempfehlungen zur Verfügung stellen zu können. Hier erweist es sich als logisch, dass wir eine Momentaufnahme abgefragt haben, da der derzeitige Stand abgefragt und kein Prozess erfasst werden soll.

Des Weiteren haben wir eine quantitative Forschungsstrategie gewählt. Sie wird besonders mit Blick auf die Überprüfung von Theorie - wie in unserem Fall - eingesetzt (Schaffer, 2009, S. 59). Durch den Fragebogen soll unser theoretisches Wissen, bezogen auf die Qualifikationen für eine erfolgreiche Arbeit mit Mädchen in stationären Wohngruppen, bei den Fachkräften überprüft werden. Außerdem bedeutet die quantitative Forschung „qualitative Merkmale in Zahlen und damit in messbare Größen umzuwandeln“ (Schirmer, 2009, S. 67). Durch die standardisierte Weise des Fragebogens haben wir Zahlen zu den qualitativen Merkmalen erhalten und können anhand dessen sehen, welche Qualifikationen überwiegend bei den Fachkräften vertreten sind. Bei unserer Forschung handelt es sich um einen Survey. „„Survey‘ bedeutet: Umfrage, Überblick, Vermessung, Begutachtung wie auch Erhebung, Ermittlung, Befragung“ (Rieß & Apel, 2006, S. 164). Es geht im Allgemeinen um eine Umfrageforschung, die Einstellungen und Meinungen von Personen zu bestimmten Themen erfasst (Rieß & Apel, 2006, S. 164). In unserem Fall ist es eine Umfrageforschung von Mitarbeitern in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen bezogen auf spezifische Qualifikationen. Dieses Forschungsdesign zielt auf eine möglichst große und repräsentative Stichprobe von Daten. Aus diesem Grund befragten wir die Mitarbeiter aller Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen.

3.2 Verfahren

Bei der Auswahl des Untersuchungsverfahrens haben wir uns für eine Befragung, als quantitative Erhebungsmethode, entschieden. Das bedeutet, dass sowohl „die Art der Frage, die jeweiligen Antwortmöglichkeiten als auch deren Reihenfolge exakt festgelegt“ sind (Schaffer, 2009, S. 106).



Wir haben eine Online-Befragung in Form eines vollstandardisierten Fragebogens eingesetzt, der die besonderen Kompetenzen sowie Qualifikationen der Mitarbeiter in den Wohngruppen abfragt.

Um einen vollstandardisierten Fragebogen entwickeln zu können, musste bereits theoretisches Vorwissen vorhanden sein, „so dass alle relevanten Frage- und Antwortaspekte zu einem Thema berücksichtigt werden“ (Schaffer, 2009, S. 107) konnten.

Das theoretische Vorwissen, das wir in Kapitel 2 „Theoretischer Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch über die Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen und weitere relevante Hintergründe“ darlegen, nutzten wir als Basis für unseren Fragebogen und somit für den Literatur-Praxis-Abgleich.

Des Weiteren haben wir uns für einen Online-Fragebogen entschieden, weil dieser von den Mitarbeitern anonym, ohne Nennung des Namens, ausgefüllt werden konnte. Außerdem lässt sich durch den Online-Fragebogen nicht zurückverfolgen, aus welcher Einrichtung die beantworteten Fragebögen kommen. Das Thema der Qualifikation war unserer Meinung nach von Anfang an ein sensibles Thema, das dazu hätte führen können, dass die Befragten das Gefühl haben sozialerwünschte Antworten geben zu müssen. Bortz und Döring (2002) beschreiben soziale Erwünschtheit als „eine Darstellungsweise [...], durch die eine Testperson versucht, positives Verhalten, besonders günstige Eigenschaften oder Merkmale in den Vordergrund zu stellen und gleichzeitig unerwünschtes Verhalten, Eigenschaften oder Merkmale zu verbergen“ (S. 230). Bei anonymen Fragebögen hatten wir die Hoffnung, dass die Mitarbeiter ein Gefühl bekommen, ehrlich antworten zu können.

Bezogen auf unsere Rücklaufzahl (welche im weiteren Verlauf näher erläutert wird) haben wir festgestellt, dass uns viele Fachkräfte in Mädchenwohngruppen ihr Vertrauen geschenkt haben und wir der sozialen Erwünschtheit positiv entgegengewirkt haben. Fragebögen hatten für uns außerdem den Vorteil eine große Stichprobe befragen zu können und dadurch einen guten Gesamtüberblick zu erlangen. Innerhalb einer kurzen Zeit konnten viele Personen angesprochen werden, was für uns einen weiteren Vorteil auf die Erstellung unserer Bachelorthesis dargestellt hat.



Auch die „Interviewer-Effekte“, die bei persönlichen Befragungen durch Alter, Kleidung, Körpersprache, Geschlecht, usw. entstehen können, werden durch den Fragebogen weitgehend eingegrenzt (Schaffer, 2009, S. 114).

Den Fragebogen hatten wir wie folgt konstruiert:

- In einem persönlichen Anschreiben haben wir die Personen, die befragt werden sollen, über die Absichten unserer Forschung informiert und ihnen eine Anonymität zugesichert.
- Nachfolgend begann der Fragebogen, in den wir mit einer Warming-up-Phase einstiegen sind. Diese Fragen sollten von den Befragten einfach und ohne Zögern beantwortet werden. Daher werden diese Fragen auch als „Eisbrecherfragen“ beschrieben (Schaffer, 2009, S. 117).
- In der Mitte des Fragebogens platzierten wir die Fragen, die für unsere Datenerhebung am Wichtigsten erschienen. Hier ist die Aufmerksamkeit der Befragten am höchsten. Dabei haben wir darauf geachtet, dass Fragen, die theoretisch zusammengehören, auch nacheinander erfolgen.
- Am Ende unseres Fragenkatalogs haben wir uns für eine qualitative Frage entschieden und bedankten uns bei den Teilnehmern für die Teilnahme.

Der genaue Aufbau des Fragebogens ist dem Anhang (Anlage 1) zu entnehmen.

3.3 Instrument

Nach der Betrachtung des Forschungsdesigns-, der -strategie und der -methode, haben wir entschieden, den Fragebogen als Forschungsinstrument unserer empirischen Forschung einzusetzen.

Ein Fragebogen ist eine mehr oder weniger standardisierte Zusammenstellung von Fragen, die Personen zur Beantwortung vorgelegt werden mit dem Ziel, deren Antworten zur Überprüfung der den Fragen zugrundeliegenden theoretischen Konzepte und Zusammenhänge zu verwenden. Somit stellt ein Fragebogen das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse dar (Porst, 2011, S. 14).



In dieser Definition wird deutlich, dass jede einzelne Frage des Fragebogens auf theoretische Konzepte und theoretisch begründete Anhaltspunkte zurückzuführen sein muss. Auf der Grundlage der theoretischen Erkenntnisse aus Kapitel 2 haben wir die verschiedenen Fragen im Fragebogen folgendermaßen gegliedert:

- Die Fragen 1-6 erfassen soziodemographische Daten und dienen als „Eisbrecher-Fragen“. Dazu zählen Fragen, wie z.B. zum Geschlecht, dem Berufsabschluss oder Fortbildungsbesuche, die von den Befragten ohne große Überlegungen beantwortet werden können (Schaffer, 2009, S. 117)
- Mit der Frage 7 beabsichtigten wir herauszufinden, welche Methoden/ Themen in der Praxis angewandt werden. Schließlich möchten wir die Praxis mit den theoretischen Erkenntnissen abgleichen.
- In Frage 7 wurde das Vorhandensein der Methoden abgefragt. Daher zielte Frage 8 auf den Stellenwert der Methoden ab, welche uns Rückschlüsse darauf ziehen lässt, in welcher Intensität bestimmte Methoden praktiziert werden. So können wir später in der Handlungsempfehlung die Methoden nach diesen Stellenwerten gewichten.
- In Frage 9 sollte abgefragt werden, ob den Mitarbeitern bewusst ist, dass neben gendersensiblen Kompetenzen wichtig ist, sich mit den eigenen Werten, Normen und Vorstellungen einzubringen, um den Mädchen ein Gegenüber zu sein (Bronner & Behnisch, 2007, S. 107).
- Frage 10 zielte darauf ab, zu überprüfen, ob sich die Fachkräfte in der professionellen Beziehung z.B. als Vorbild sehen.
- Die Theorie besagt, dass es neben den Methoden auch in der Mädchenarbeit wichtig ist, die Belastungen an die eigene Person zu vermindern (Bronner & Behnisch, 2007, S. 93). Bei Frage 11 waren wir daran interessiert, wie dieses in der Einrichtung geschieht.
- Aus eigenen Praxiserfahrungen, aber auch aus dem theoretischen Kontext heraus ist uns bewusst, dass die Fachkräfte häufig Reibungsfläche für die stark belastete Mutter-Tochter-Beziehung bieten. Mit Frage 12/13 wollten wir abfragen, ob auch Fachkräfte aus anderen Mädchenwohngruppen die gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung als Auslöser sehen.



- In Frage 14 sollten persönliche Empfehlungen zu Kompetenzen für die Arbeit gegeben werden, deshalb verwendeten wir eine halboffene Frage.
- Die 15. Frage sollte erkennbar machen, wie viele sich bewusst für die Arbeit mit Mädchen entschieden und welche Beweggründe dafür gesprochen haben (Frage 16).
- Frage 17 schloss den Fragebogen mit einer qualitativen Frage ab, durch die wir die hilfreichste Fähigkeit in der Mädchenarbeit abfragten.

Der durchgeführte Fragebogen befindet sich im Anhang (Anlage 1). Diesen Fragebogen hatten wir in einem Pretest bei den Kolleginnen in unseren stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen getestet und danach in den Umlauf gebracht.

3.4 Stichprobe

Der Stichprobenumfang richtete sich nach der Anzahl der vorhandenen geschlechtshomogenen, stationären Mädchenwohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen. Wir haben aus der bereitgestellten Einrichtungsliste des LWL in dem genannten Bundesland alle stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen angerufen und so 60 Wohngruppen ausfindig machen können, die ihr Angebot speziell an Mädchen richten. Da uns die Information zu der Anzahl der Mitarbeiter in den Wohngruppen nicht bereitgestellt wurde, gingen wir davon aus, dass in jeder Wohngruppe mindestens drei Mitarbeiter arbeiten müssen. Zu dieser Annahme kommen wir, da es mindestens drei Mitarbeiter benötigt, um ein Schichtdienstsystem und gesetzlich geregelte Urlaubstage abzudecken. Eine genaue Zahl der Mitarbeiter konnten wir im Rahmen der Bachelorthesis leider nicht ermitteln. Da wir gerne alle Mitarbeiter in den Wohngruppen ansprechen wollten, ergab es sich für uns als nicht logisch, lediglich die Anzahl der Einrichtungen zu verwenden.

Dies sind unsere Beweggründe, weshalb wir die Grundgesamtheit (=N) von 180 angenommen haben. „N“ ergibt sich aus der Anzahl der Mädchenwohngruppen (60) multipliziert mit der Zahl der angenommenen Mitarbeiter (3).



Der Stichprobenumfang ($=n$) ergibt sich aus der Zahl der Befragten, die bereit sind an der Befragung teilzunehmen (Schaffer, 2009, S. 168). „Bei Online-Umfragen ohne vorherige Beziehung zu den Empfängern wird eine Beantwortungsquote von 20-30% als sehr erfolgreich betrachtet“ (SurveyMonkey, 2013, Abs. 4). In unserem Fall errechnet sich daraus eine erfolgreiche Beantwortungsquote zwischen $n = 36$ (bei 20%) und $n = 54$ (bei 30%).

Wir konnten bei unserer Forschung eine Rücklaufzahl von $n = 43$ beantworteten Online-Fragebögen verbuchen. Dieses ist eine Beantwortungsquote von 24%.

Aus dieser Beantwortungsquote erkennen wir, dass eine repräsentative Untersuchung durchgeführt wurde, denn „repräsentativ“ bedeutet, dass von der Stichprobe auf eine Grundgesamtheit geschlossen werden kann (Schaffer, 2009, S. 173). Die Rücklaufzahl unserer Online-Fragebögen von $n = 43$ stellt somit „ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit“ (Schaffer, 2009, S. 174) aller Mitarbeiter von Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen dar.

3.5 Gütekriterien

Damit am Ende einer Forschung ein wertvolles Ergebnis gezogen werden kann, müssen zunächst Maßstäbe anhand von Gütekriterien entwickelt werden, „an denen die Qualität der Forschungsergebnisse gemessen werden kann“ (Mayring, 2002, S. 140). Obwohl quantitative Forschungen Gütekriterien in ihren konkreten Analysen vernachlässigen, da sie darauf zielen, Daten und Zahlen zu liefern, benötigen wir sie dennoch für das Messinstrument (Mayring, 2002, S. 140).

Zum einen gibt es als Gütekriterium die *Reliabilität*. Hierbei geht es um die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Forschung. Dahinter steckt, dass bei einer wiederholten Anwendung des Forschungsinstrumentes dieselben Ergebnisse erzielt werden. Dieses kann durch ein Test-Retest-Design durchgeführt werden, wobei dieselbe Forschung mit demselben Instrument nach einer gewissen Zeit wiederholt wird (Häder, 2010, S. 109). Dabei ist jedoch zu beachten: „Menschen (also auch Versuchspersonen) entwickeln sich kontinuierlich, situative Bedingungen verändern sich, unterliegen dem sozialen Wandel“ (Mayring, 2002, S. 142). Das bedeutet, dass wir mit unserem Online-Fragebogen exakt



dieselbe Forschung durchführen können. Somit erhalten wir wieder die Wichtigkeit der einzelnen Kompetenzen in Zahlen, wissen aber darum, dass sich diese Zahlen verändern können, da sich die Befragten in der Zwischenzeit weiterentwickeln.

Nel Verhoeven beschreibt in ihrem Buch „Doing Research, The Hows and Whys of Applied Research“ (2008) eine Variante, wie man die Zuverlässigkeit verbessern kann. „The larger your sample, the more accurate your statement“ (S. 157). Das bedeutet, dass die Genauigkeit des Ergebnisses der Forschung mit der Anzahl der Befragten steigt. Aus diesem Grund haben wir uns nicht nur für eine stationäre Mädchenwohngruppe entschieden, sondern für alle in Nordrhein-Westfalen, um somit eine genauere Aussage über die Wichtigkeit der einzelnen Kompetenzen treffen zu können.

Als weiteres Gütekriterium zählt die *Validität*. Darunter versteht man die Gültigkeit, dass die Fragen auch messen, was sie messen sollen. Hierfür ist es erforderlich, dass die Fragen klar formuliert sind und den Befragten deutlich ist, was mit der Frage gemeint ist (Schaffer, 2009, S. 38). „Die Validität besitzt damit auch einen Bezug zum theoretischen Konzept, denn dieses legt letztlich fest, was eigentlich gemessen werden soll“ (Häder, 2010, S. 113). In unserem Fall haben wir dieselben Qualifikationen abgefragt und als Antwortmöglichkeiten bereitgestellt, wie sie in dem Buch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ (2007) von Kerstin Bronner & Michael Behnisch genannt sind. Als drittes Gütekriterium gibt es noch die *Objektivität*. Hierbei geht es darum, dass die Messung bzw. in unserem Fall die Befragung unabhängig von den Personen ist, die die Forschung durchführen (Häder, 2010, S. 108). Das bedeutet, dass wir als Forschungsleiter die Befragten nicht durch unsere eigenen Vorstellungen beeinflussen dürfen. Diesem wirken wir entgegen, indem wir uns an die theoretischen Erkenntnisse von Kerstin Bronner & Michael Behnisch (2007) halten.

Abschließend lässt sich noch die *Nähe zum Gegenstand* nennen. Das heißt, dass man die Qualität der Forschung verbessern kann, indem man eine Interessensübereinstimmung mit den Befragten erreicht (Mayring, 2002, S. 146). Dieses ist uns dadurch gelungen, indem wir an der Alltagswelt der Teilnehmer angeknüpft und den Online-Fragebogen nur speziell an Mitarbeiter in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen gesendet haben.



3.6 Ethische Überlegungen

Im gesamten Forschungsprozess haben wir uns immer wieder mit ethischen Überlegungen auseinandergesetzt und unsere Forschung auf diese ausgerichtet. Dabei waren uns vor allem die Themen Anonymität, Datenschutz und die Freiwilligkeit der Teilnahme wichtig und daher auch für die Forschung unerlässlich. So wurden alle Teilnehmer der Online-Befragung vorab darüber unterrichtet, dass ihre Anonymität sichergestellt ist. In der Forschung wurden keine personenbezogenen Daten abgefragt und es ist durch die Befragung auch nicht möglich, zurückzuverfolgen aus welcher Einrichtung und von welchem Mitarbeiter die Antworten getätigt worden sind. Diese Voraussetzung für die Forschung war aufgrund unseres sensiblen Themas für uns von großer Bedeutung.

Hier beeinflussen sich die Themen Anonymität und Datenschutz wechselseitig, da alle ethischen Überlegungen zu diesen Themen auch auf den Schutz jedes einzelnen Teilnehmers abzielen.

Neben dem Thema des Datenschutzes gibt es eine Forderung des Bundesgerichtshofes, die „ein informiertes Einverständnis der Betroffenen bei der Teilnahme an Befragungen und bei Experimenten“ (Häder, 2010, S. 136) vorschreibt. Hier ist es uns ein Anliegen gewesen, die Online-Befragung so auszurichten, dass alle Mitarbeiter sich freiwillig für die Teilnahme entscheiden. Es stand den jeweiligen Personen somit auch offen, ihre Teilnahme zu verweigern. Besonders bei Forschungen, wo kein persönlicher Kontakt zu den befragten Personen besteht, ist dies für Teilnehmer ohne Angabe von Gründen möglich.

Darüber hinaus haben wir die Entscheidung getroffen, die befragten Personen vorab in der Einleitung über unsere Absichten der Forschung zu informieren. Somit kannten die teilnehmenden Personen unser Anliegen und den Hintergrund zur Entstehung unserer Forschungsarbeit. Solch ein Wissen ist wiederum eine wichtige Voraussetzung für die Teilnehmer, um freiwillig und ehrlich an der Befragung mitzuwirken.

Insgesamt sind alle ethischen Überlegungen entscheidend dafür gewesen, dass wir zu wahrheitsgetreuen Antworten gekommen sind und diese danach entsprechend ausgewertet werden.



3.7 Zusammenfassung

Wir beschreiben in diesem Kapitel unser sehr praxisorientiertes und empirisches Forschungsvorgehen. Alle diese Überlegungen zur Forschungsmethodik zielen darauf ab, die Qualität der gendersensiblen Arbeit in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen in Nordrhein-Westfalen zu verbessern und zur Entwicklung des Berufs beizutragen. Außerdem legen wir die entsprechenden Gütekriterien, die in unserer Forschung berücksichtigt sind, dar. Wir zeigen in diesem Abschnitt der Bachelorthesis, welche Überlegungen in die Forschung eingeflossen sind und legitimieren unsere Entscheidungen für die entsprechenden Arbeitsprozesse mithilfe der Literatur. Wichtig sind uns die Gedanken zu ethischen Überlegen, die zeigen, dass wir uns auch mit dem Wirken auf die befragten Personen auseinandergesetzt haben.



Kapitel 4 - Ergebnisse

An dieser Stelle folgen die Ergebnisse des Fragebogens. Wir haben alle qualitativen Merkmale in messbare Größen verwandelt und stellen diese anschaulich in Diagrammen dar. Darauf bauen unsere Interpretationen der Resultate und die Beantwortung der Hauptfrage sowie der Teilfragen auf.

4.1 Die Ergebnisse der quantitativen Fragen

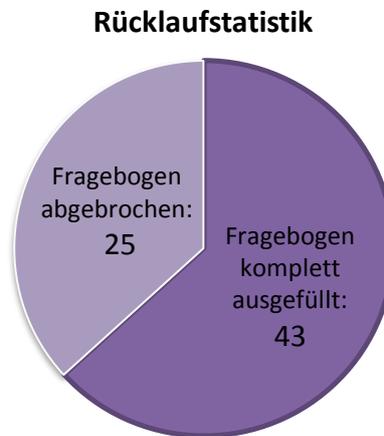


Abbildung 2 – Rücklaufstatistik

Frage 1: „Arbeiten Sie in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen in der Kinder- und Jugendhilfe?“

Ja	43
Nein	0

Tabelle 1 – Arbeitsfeld Mädchenwohngruppe



Frage 2: „Sind Sie weiblich oder männlich?“

Geschlecht der Teilnehmer

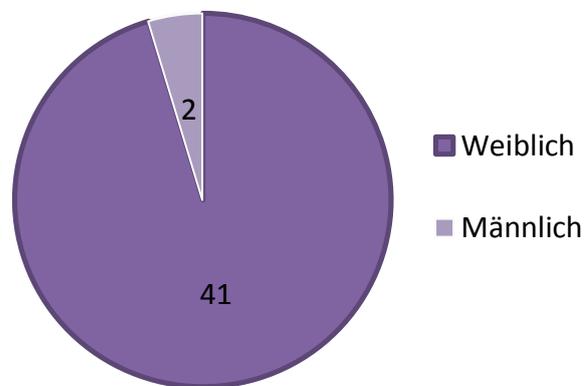


Abbildung 3 – Geschlechter

Frage 3: „Welchen Berufsabschluss haben Sie?“

Berufsabschlüsse

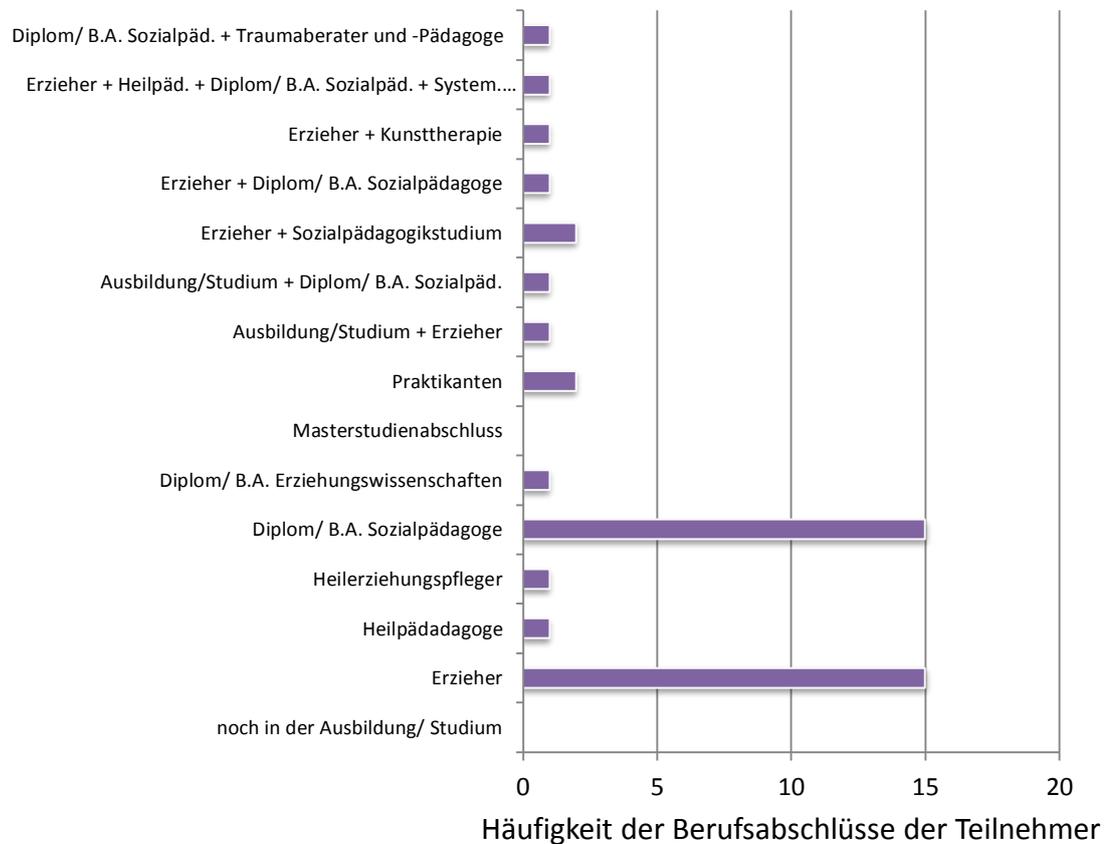


Abbildung 4 – Berufsabschlüsse



Frage 4: „Wie lange arbeiten Sie schon mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen?“

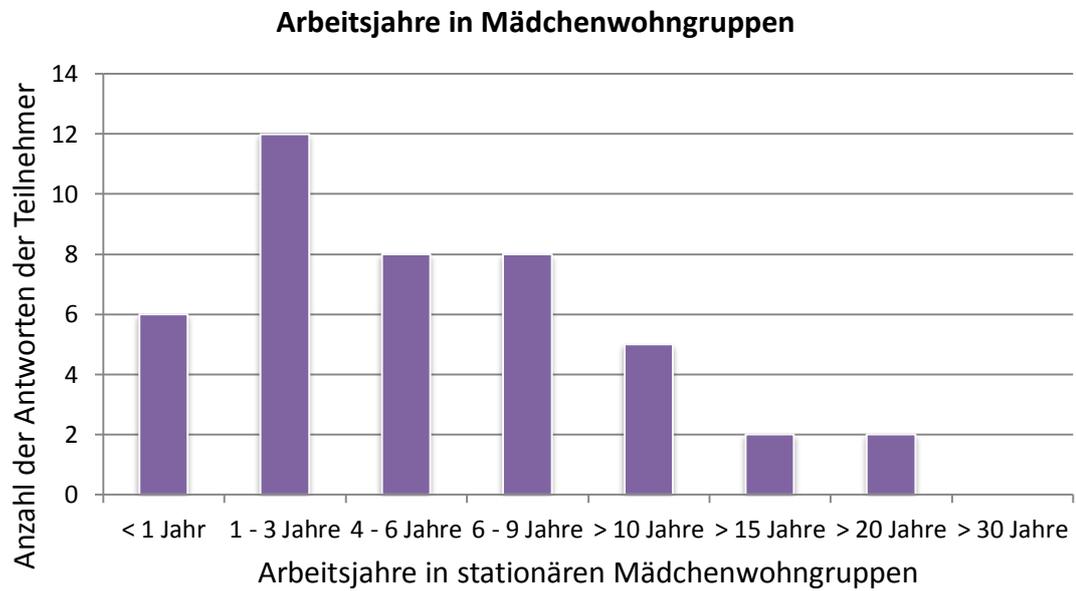


Abbildung 5 – Arbeitsjahre

Frage 5: „Haben Sie Fort- und Weiterbildungen besucht, die speziell für die Mädchenarbeit hilfreich sind?“

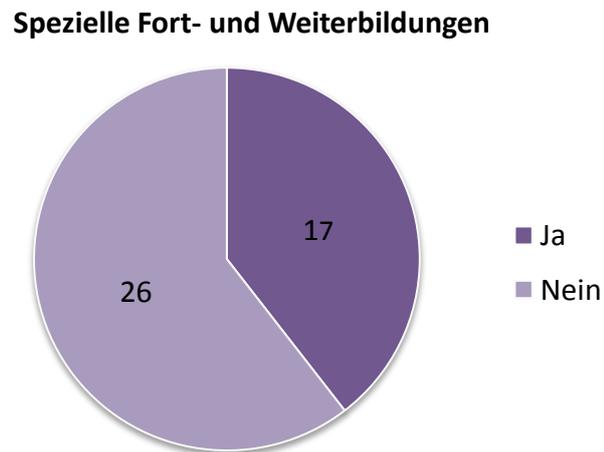


Abbildung 6 – Spezielle Fort- und Weiterbildungen



Frage 6: „Wie lange sind die Fort- und Weiterbildungen her und welche Fort- und Weiterbildungen haben Sie als hilfreich für die Mädchenarbeit erlebt?“

Konfliktregelung unter Mädchen	< 2 Jahre
Aggressionen von Mädchen	< 3 Jahre
Fortbildung Mädchenarbeit	< 1/2 Jahr
AG Mädchenpädagogik	> 5 Jahre
Traumapädagogik	< 1/2 Jahr
Traumapädagogik	< 2 Jahre
Traumabereich, sehr wichtig ³	< 1/2 Jahr
Transgenerationelle Traumaweitergabe	< 1 Jahr
Prävention und Intervention sexueller Missbrauch	< 1 Jahr
Psychische Erkrankungen- Borderliner	< 4 Jahre
Sexualpädagogische Zusatzausbildung, sehr hilfreich.	< 3 Jahre
Sexualpädagogik, sehr wichtig	< 4 Jahre
Sucht, sehr wichtig	< 1 Jahr
Systemische Beratung	< 1/2 Jahr
Kunsttherapie/Zusatzausbildung	< 1/2 Jahr
Systemisch, wichtig	< 2 Jahre
Analytisch, sehr wichtig	< 3 Jahre

Tabelle 2 – Spezielle Fort- und Weiterbildungen

³ Einige Befragte haben die Fort- und Weiterbildungen mit „wichtig“, „sehr wichtig“ und „sehr hilfreich“ differenziert. Dieses war nicht explizit in der Fragestellung vorgesehen.



Frage 7: „Welche spezifischen Methoden/ Themen setzen Sie in Ihrer Arbeit um?“

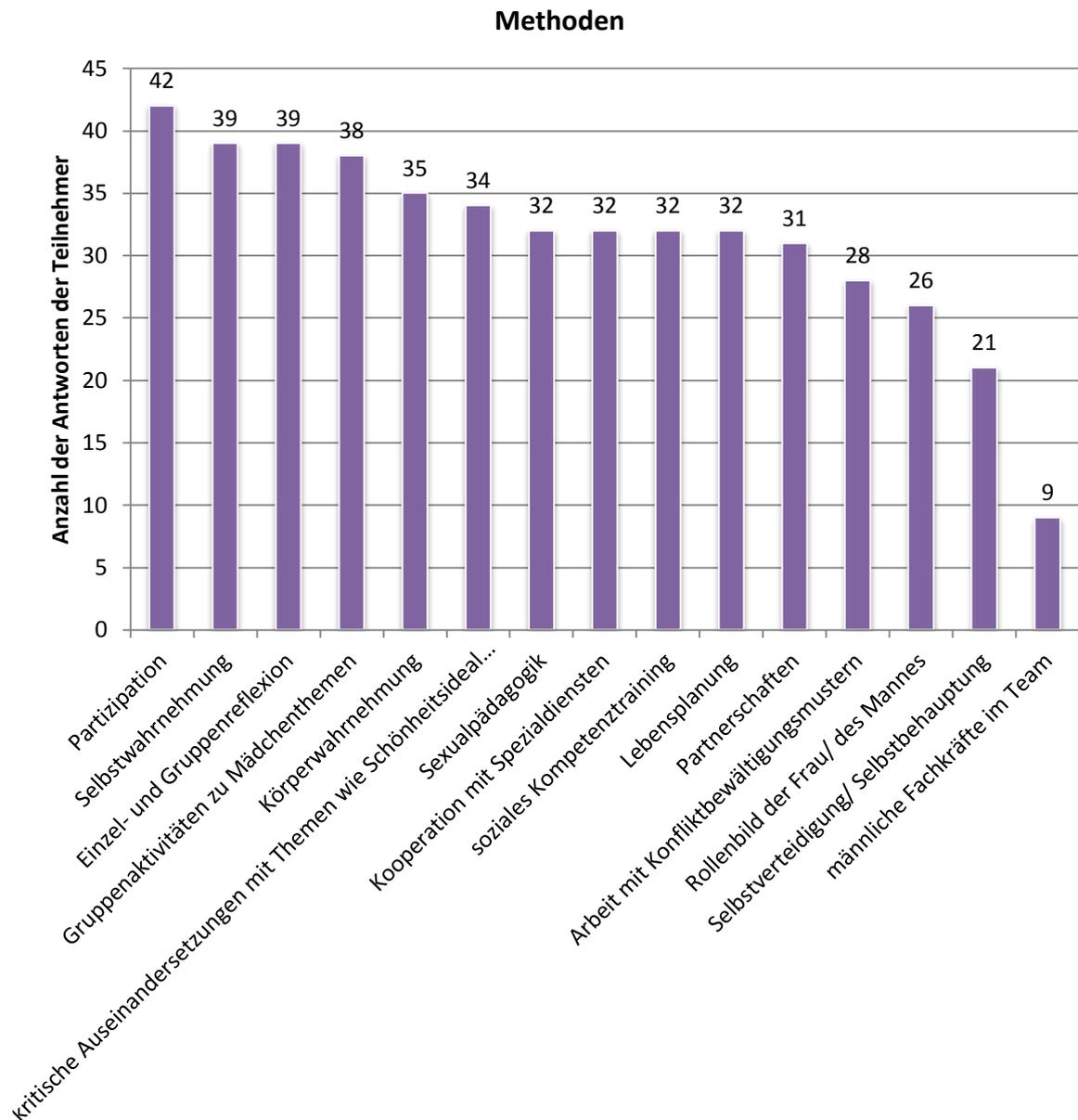


Abbildung 7 – Methoden

Frage 8: „Wie gewichten Sie den Stellenwert dieser spezifischen Methoden/ Themen in der Arbeit mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen? Bitte benoten Sie diesen Stellenwert nach Schulnoten von 1-6, wobei 1 einen sehr hohen Stellenwert und 6 einen niedrigen Stellenwert darstellt.“



Stellenwert der spezifischen Methoden

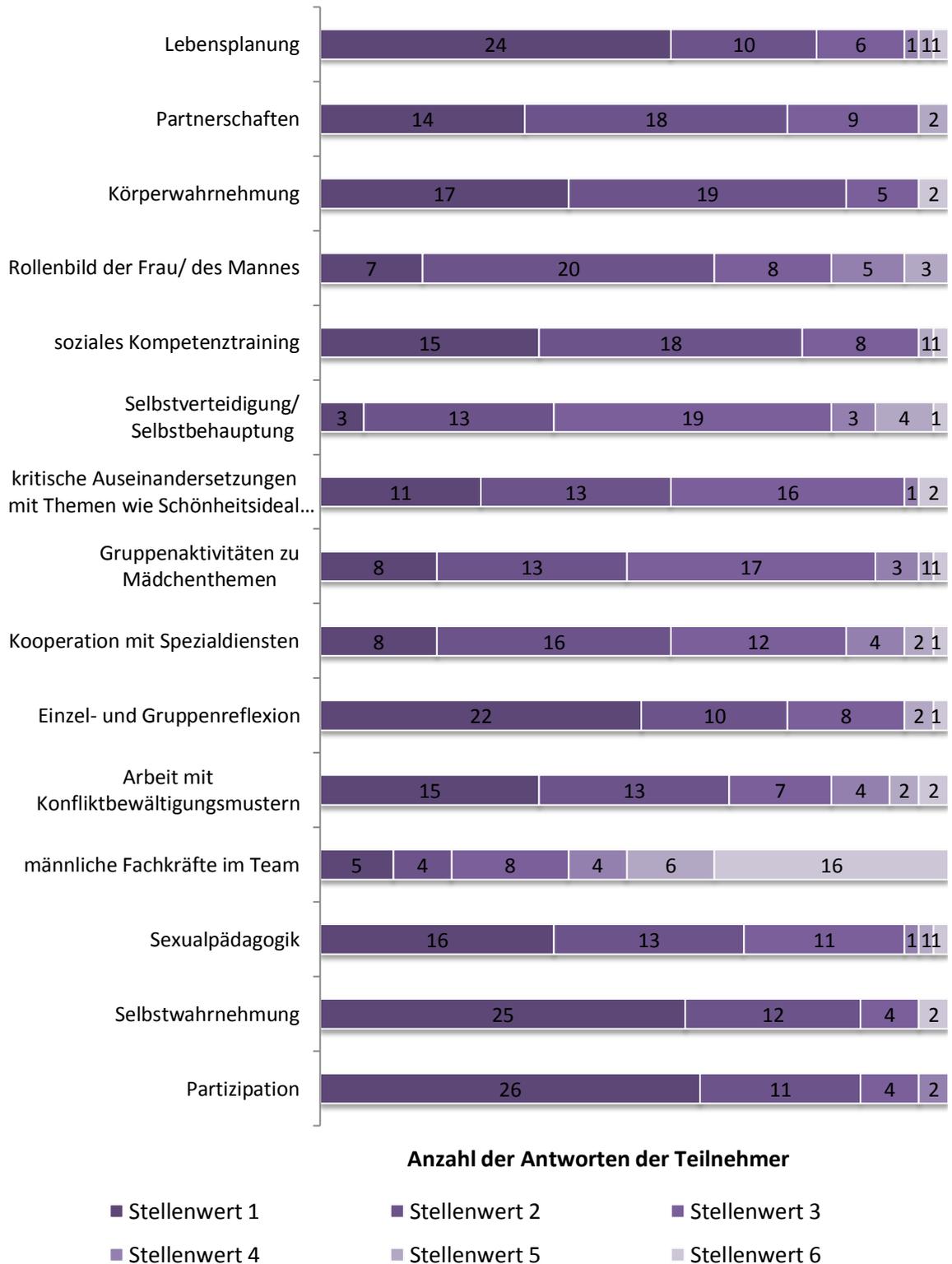


Abbildung 8 – Stellenwert spezifischer Methoden



Frage 9: „Spielen Ihre persönlichen Werte, Normen und Vorstellungen eine wichtige Rolle in der Arbeit mit den Mädchen?“

Persönliche Werte, Normen und Vorstellungen einbringen

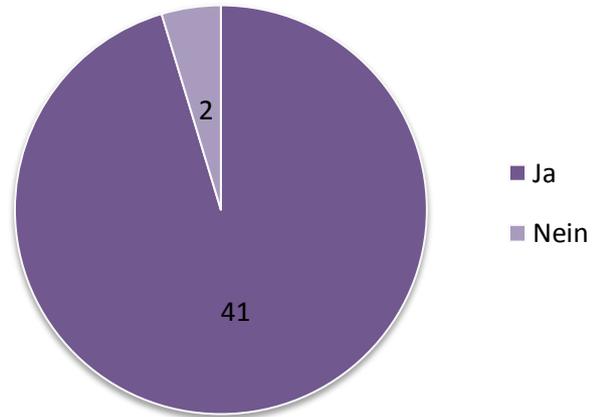


Abbildung 9 – Persönliche Werte, Normen und Vorstellungen einbringen

Frage 10: „Glauben Sie, dass Sie für die Mädchen ein Vorbild sind?“

Vorbild

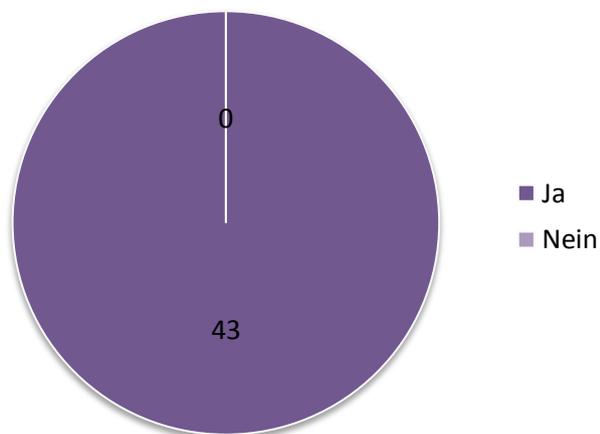


Abbildung 10 – Vorbild



Frage 11: „Was wird in Ihrer Einrichtung angeboten, um die Belastungen an die eigene Person zu minimieren?“

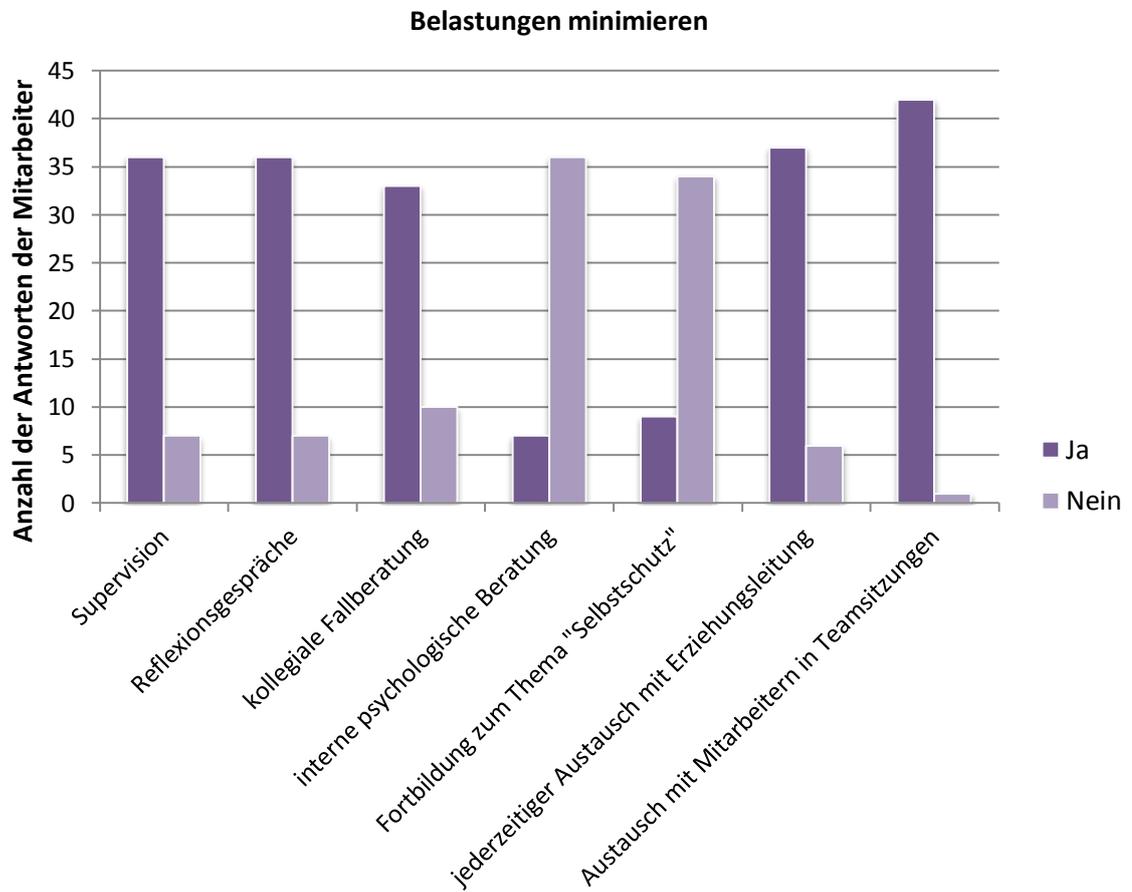


Abbildung 11 – Belastungen minimieren

Sonstige Nennungen:	Anzahl
Fallsupervision	2
Teamsupervision	1
Fortbildungen	1
gute Teamarbeit	1

Tabelle 3 – Sonstige Nennungen zur Belastungsminimierung



Frage 12: „Für weiblich Fachkräfte: Sehen Sie die Beziehung zwischen Ihnen und den Mädchen als weibliche Reibungs- bzw. Projektionsfläche für die stark belastete oder gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung der Mädchen an?“

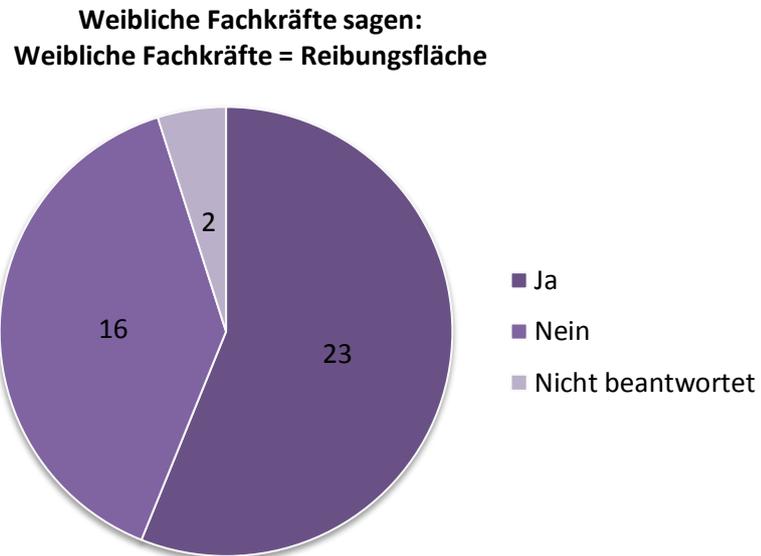


Abbildung 12 – Weibliche Fachkräfte = Reibungsfläche? (weibliche Sicht)

Frage 13: „Für männliche Fachkräfte: Sehen Sie die Beziehung zwischen Ihren weiblichen Kolleginnen und den Mädchen als Reibungsfläche für die stark belastete oder gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung der Mädchen?“



Abbildung 13 – Weibliche Fachkräfte = Reibungsfläche? (männliche Sicht)



Frage 14: „Welche weiteren Kompetenzen bzw. Fähigkeiten sind Ihrer Meinung nach für die Arbeit in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen hilfreich?“

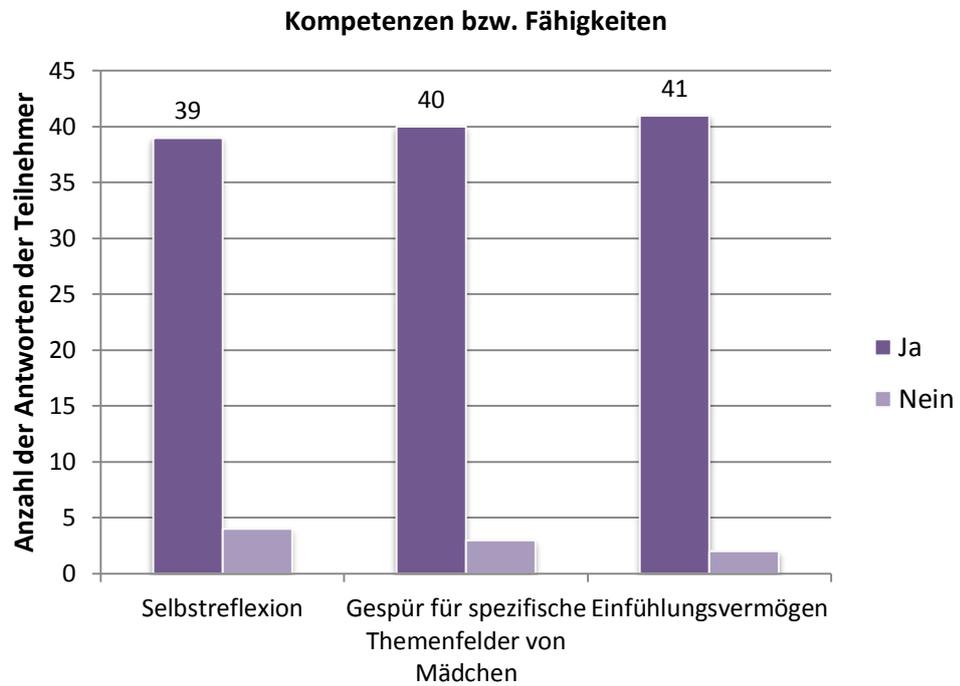


Abbildung 14 – Kompetenzen bzw. Fähigkeiten

Sonstige Nennungen:	Anzahl
Authentizität	2
Belastbarkeit	2
persönliche Sozialisierung reflektieren	1
Akzeptanz	1
Geduld	1
Ehrlichkeit/ Offenheit	1
Lösungsorientierung	1
Nähe-Distanz	1
Rollenbild	1
nicht mit den Müttern konkurrieren	1
Empathie	1
Praktische Fähigkeiten	1
Präsenz	1
Vorbildverhalten	1



Ressourcen erkennen und stärken	1
Aushalten	1
Wissen über das eigene Werte- und Normenverständnis	1
bei Kränkung mit Jugendlicher im Kontakt bleiben	1
Kreativität	1
Kommunikation	1
Selbstsicherheit	1
die Erwartungen nicht zu hoch setzen	1
Aufarbeitung eigener Geschichte	1

Tabelle 4 – Sonstige Nennungen für Kompetenzen bzw. Fähigkeiten

Frage 15: „Haben Sie sich bewusst dazu entschieden in einer Mädchenwohngruppe zu arbeiten?“



Abbildung 15 – Bewusste Entscheidung



Frage 16: „Wenn ja, was war Ihre Motivation dafür?“

Motivation für die Arbeit in einer Mädchenwohngruppe
die Arbeit mit sexuell missbrauchten Mädchen
die Auseinandersetzung mit und Stärkung der Frauenrolle
das Geld
besonderen Schutz- und Schonraum zu bieten
die Mädchen
die neue Herausforderung
die Mädchen auf ihren Lebensweg mit ihrer Geschlechtsrolle zu unterstützen und zu bestärken
dass ich den Mädchen was mit auf den Weg geben kann und sie einen Teil in ihrem Leben begleiten kann und sie noch etwas zurück bekommen, was sie ihn ihrem Leben bisher nicht bekommen haben oder durften
die Themen, die die Mädchen mitbringen
Interesse an Mädchenarbeit
zur damaligen Zeit die Frauenbewegung, die Aufdeckung von "männlicher" Sprache in unserer Gesellschaft, es war noch weit weg von Gender usw.
die spezielle Problematik
Eigene Auseinandersetzung mit feministischen Themen und die Erkennung von Grenzen der Arbeit in einer Geschlechtsgemischten Gruppe
Herausforderung der Altersgruppe, Lage der Frauen nachhaltig zu verändern

Tabelle 5 – Motivation

Frage 17: „Wenn Sie einem Berufseinsteiger die hilfreichste Fähigkeit/ Eigenschaft, um in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen arbeiten zu können, nennen sollten – welche wäre das?“

Fähigkeiten/ Eigenschaften:	Anzahl
Empathie	14
Einfühlungsvermögen	6
gute Eigenreflexion/ Selbstreflexion	5
Selbstbewusstsein/ Selbstwertgefühl	4
Selbstfürsorge	3
Gesunde Einstellung zu Nähe und Distanz	3



Geduld	2
Anerkennung von Grenzen	2
Authentizität	2
Offenheit zu lernen und sich zu entwickeln	1
Humor	1
Akzeptanz	1
Gesprächsbereitschaft	1
Zuhören	1
Kommunikationsfähigkeit	1
Sensibilität	1
Nicht alles persönlich nehmen	1
Offenheit	1
Spontanität	1
Stressresistent zu sein	1
"Mädchenthemen" zu kennen	1
Teamfähigkeit	1
Stabile Persönlichkeit	1
Konfliktfähigkeit	1
Kongruent sein	1
Guter reflektierter Kontakt mit den Arbeitskolleginnen	1
Rollenverständnis	1
Flexible/ gesunde Lebenseinstellung	1
Parteilichkeit	1
Solidarität	1
Belastbarkeit	1

Tabelle 6 – Hilfreiche Fähigkeiten/ Eigenschaften

4.2 Interpretation der quantitativen Fragen

Anhand der Rücklaufstatistik erkennen wir, dass 43 Surveys erfolgreich abgeschlossen wurden. Diese Teilnehmer haben alle Fragen beantwortet und die Online-Befragung nicht vorzeitig abgebrochen. Die Statistik lässt wiederum auch erkennen, dass 25 Teilnehmer die Befragung an verschiedenen Stellen nicht fortgeführt haben. Die abgebrochenen



Befragungen haben wir detailliert analysiert und dabei herausgefunden, dass die Abbrüche nach ganz unterschiedlichen Fragen geschehen sind. Für uns bedeutet dies, dass keine spezifische Fragestellung ausschlaggebend für die abgebrochenen Surveys ist. Alle erfolgreich abgeschlossenen Surveys sind für uns verwertbar, denn alle 43 Teilnehmer der Online-Befragung haben angegeben in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen zu arbeiten. Daran wird deutlich, dass alle Befragten die Bedingungen unserer Stichprobe erfüllen und sich mit der Thematik befassen. Außerdem lässt sich daran erkennen, dass wir im Vorfeld sehr genau recherchiert und den Fragebogen nur an Mitarbeiter in Wohngruppen für Mädchen versandt haben.

Die abgebildete Nominalskala zu Frage 2 zeigt, dass zwei Männer an der Befragung teilgenommen haben. Die männlichen Teilnehmer der Befragung bilden damit einen Gesamtanteil von 4,7%. Dieser Wert lässt uns zu der Vermutung kommen, dass grundsätzlich deutlich weniger Männer als Frauen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen arbeiten. Prinzipiell ist es aber auch möglich, dass Männer weniger gerne an Befragungen teilnehmen oder andere Gründe für dieses Ergebnis ausschlaggebend sind.

Die Ergebnisse zu Frage 3 veranschaulichen, dass 41 Teilnehmer der Befragung einen abgeschlossenen Berufsabschluss haben. Es ist erkennbar, dass vorrangig Erzieher und Sozialpädagogen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen arbeiten. An dieser Stelle möchten wir die Ergebnisse nicht tiefergründiger interpretieren, sondern anhand der geleisteten Fortbildungen schauen, wie viele Teilnehmer der Befragung sich anhand spezifischer Fortbildungen weiterbilden und sich somit thematisch breiter aufstellen.

Frage 4 stellt dar, wie viele Jahre die befragten Personen bereits in Wohngruppen für Mädchen arbeiten. Bei dieser Frage verteilen sich die Antworten auf die vorgegebenen Nennungen in einem breiten Spektrum. Die Teilnehmer, die zwischen ein und drei Jahren in einer Mädchenwohngruppe arbeiten, bilden jedoch mit 27,9% den höchsten prozentualen Anteil dieser Antwortmöglichkeiten. Dies kann mehrere verschiedene Gründe haben, die aber für unseren Literatur-Praxis-Abgleich nicht ausschlaggebend sind. Allein 4,7% der befragten Teilnehmer arbeiten schon mehr als 20 Jahre in einer



geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen. Im Blick auf die gesamte Verteilung der Arbeitsjahre lässt sich herausstellen, dass 17 befragte Personen länger als sechs Jahre in diesem Bereich arbeiten. Aufgrund dieser Anzahl gehen wir davon aus, dass sich die Konzeptionen dieser Wohngruppen schon über mehrere Jahre bewährt haben. Außerdem haben wir in diesem Zusammenhang genauer ergründet, bei welchen Mitarbeitern es eine bewusste Entscheidung war, in einer Wohngruppe für Mädchen zu arbeiten. Dabei haben sieben von neun Teilnehmern, die länger als zehn Jahre in einer solchen Gruppe arbeiten, sich bewusst für dieses Arbeitsfeld entschieden. Das sind 77,8%. Dies ist unserer Ansicht nach ein prognostizierbares Ergebnis, da bewusste Entscheidungen für spezifische Arbeitsfelder natürlich dazu führen, dass man dort längere Zeit Interesse zeigt.

Die Frage nach dem Besuch spezieller Fort- und Weiterbildungen lässt uns Rückschlüsse darauf führen, dass es spezifische Fort- und Weiterbildungen gibt, die hilfreich für die Arbeit in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen gibt. Diese Ansicht vertreten auch 17 befragte Personen.

Bei der Frage 6 stellt sich heraus, dass sich keine der genannten und besuchten Fortbildung spezifisch etabliert hat, indem sie besonders häufig besucht wurde. Wir haben die Nennungen in bestimmte Themenbereiche zusammengeführt und festgestellt, dass Traumapädagogik häufiger genannt wurde. Dies lässt erkennen, dass Traumarbeit ein wichtiges Themenfeld in der Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen darstellt. Auch Fortbildungen, die speziell auf das weibliche Geschlecht ausgelegt sind, wie Konfliktregelung unter Mädchen, Aggressionen von Mädchen, Arbeitsgemeinschaft Mädchenpädagogik und Mädchenarbeit sind als hilfreich beschrieben worden. Als weitere Themenfelder, die in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen Wichtigkeit zugeschrieben bekommen, werden Fortbildungen zu psychischen Erkrankungen – Borderline, Prävention und Intervention bei sexuellem Missbrauch und Sexualpädagogik genannt. Hier ist es unserer Meinung nach auch möglich, dass in gewissen Einrichtungen besondere konzeptionelle Hintergründe bestehen, die einen professionellen Umgang mit Personen mit den genannten Besonderheiten erfordern. Systemische Beratung, Sucht und Kunsttherapie sind weitere genderübergreifende Themenfelder, die als wichtig und hilfreich in der Arbeit beschrieben wurden.



Die Antworten auf Frage 7 zeigen, dass 12 von den genannten 15 spezifischen Methoden von mehr als 65% der Befragten umgesetzt werden. Das sind unserer Ansicht nach gute Ergebnisse, die zeigen, dass in der Praxis viele Methoden, die in der Theorie genannt sind, umgesetzt werden und in den Wohngruppen für Mädchen, im Hinblick auf die spezifischen Methoden, ein eigenständiger Arbeitsansatz gegeben ist. Dabei ist Partizipation mit 97,7% die am häufigsten angegebene Methode. Dies lässt sich unter anderem auch durch die gesetzliche Verankerung im SGB VIII unter § 8 „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ (Stascheit, 2010, S. 1219) erklären. Lediglich die drei Methoden „männliche Fachkräfte im Team“, „Selbstverteidigung/ Selbstbehauptung“ und „Rollenbild der Frau/ des Mannes“ werden mit weniger als 65% angegeben. Dies zeigt unter anderem sehr deutlich, dass wenige männliche Fachkräfte in Wohngruppen für Mädchen arbeiten. Und damit ist offensichtlich, dass wenige Wohngruppen das Konzept der „Cross-Work-Pädagogik“ umsetzen. Die wenigen genannten Antworten im Themenbereich „Selbstverteidigung/ Selbstbehauptung“ lassen uns zu der Interpretation kommen, dass dieses konkrete Thema möglicherweise durch externe Fortbildungsinstitute angeboten wird oder aber auch wenige Befragte sich in der Praxis mit Angriffen auseinandersetzen müssen. Bei der Methode „Rollenbild der Frau/ des Mannes“ haben wir gleichzeitig die nachfolgende Statistik der persönlichen Stellenwerte dieser Methode angesehen. Dort haben 27 Personen, demnach 62,8% einen Stellenwert von eins oder zwei für diese Methode angegeben. Lediglich 20 dieser 27 Personen führen diese spezifische Methode aber auch in der Praxis aus. Wir vermuten daher, dass in der Praxis konkrete spezifische Methoden zur Bearbeitung der Rollenbilder der Geschlechter fehlen. Anhand dieses vorliegenden Ergebnisses möchten wir auch einmal auf die Wichtigkeit der eigenen Überzeugung für eine Methode verweisen. Denn „eine halbherzige Entscheidung für eine Methode kann dazu führen, dass diese nicht mit genügend Überzeugung durchgeführt wird, dass die Mädchen dies spüren und sich dadurch nicht oder nicht genügend einlassen“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 114). Es wird deutlich, dass auch die beste Methode nicht erfolgreich eingesetzt werden kann, wenn der jeweilige Mitarbeiter selbst nicht überzeugt hinter dieser steht. Vielleicht ist dieser Aspekt auch ausschlaggebend dafür, dass weniger als 65% aller Befragten diese spezifische Methode durchführen.



Bei Frage 8 haben wir einen Mittelwert der Ergebnisse errechnet und festgestellt, dass die folgenden fünf Methoden mit dem höchsten Stellenwert abgeschnitten haben:

„Partizipation“, „Selbstwahrnehmung“, „Lebensplanung“, „Körperwahrnehmung“ und „Einzel- und Gruppenreflexion“. Die Ergebnisse von „Partizipation“ und „Selbstwahrnehmung“ stimmen mit der vorherigen Frage überein, da diese Methoden bei der Durchführung auch die meisten Antworten erzielt haben. Die Methode „Lebensplanung“ erreicht ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert, wird aber nur von 32 Personen auch in der Praxis umgesetzt. Auch in dem Buch von Kerstin Bronner & Michael Behnisch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ (2007) wird bestätigt, dass Mädchen bei ihrer Lebensplanung hohen Ansprüchen gegenüberstehen und hierbei immer wieder an Grenzen stoßen (S. 106). Es wird hier auch durch die Literatur ein entscheidender Stellenwert beschrieben, der möglicherweise in der Praxis an Grenzen stößt, weil konkrete Ideen zur Umsetzung dieser Methode fehlen. In diesem Diagramm zur Frage 8 wird auch deutlich, dass die Hälfte alle Befragten dem Einsatz männlicher Fachkräfte im Team nicht offen gegenübersteht. 16 befragte Personen geben den niedrigsten Stellenwert an und zusätzliche sechs Personen den Stellenwert fünf. Auch die LAG Nordrhein-Westfalen schrieb uns vorab, dass Mädchenarbeit als pädagogische Arbeit von Frauen mit und für Mädchen verstanden wird und sich daher die Anrede „Sehr geehrte Damen und Herren“ erübrigen würde. Trotzdem geben neun Befragte einen Stellenwert von eins oder zwei an. Darunter sind acht Personen, die auch männliche Fachkräfte im Team haben. Es wird deutlich, dass die meisten Befragten, die diese Methoden durchführen, es auch als wichtig einschätzen, männliche Mitarbeiter im eigenen Team zu haben. Daher wird im Gesamten deutlich, dass die Einstellung zur Mädchenarbeit von der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit Nordrhein-Westfalen nicht in allen Einrichtungen vertreten und umgesetzt wird. Insgesamt wird in diesem Diagramm jedoch deutlich, dass die Befragten die jeweiligen Methoden, die sie als wichtig erachten auch durchführen. Wo wieder erkennbar wird, dass die Mitarbeiter sich auf die Methode einlassen müssen, um erfolgreich damit arbeiten zu können (Bronner & Behnisch, 2007, S. 114,115).

Darüber hinaus wird in der beschriebenen Literatur zu unserem Literatur-Praxisabgleich deutlich formuliert, „dass Fachkräfte für Mädchen ein Gegenüber sein müssen, d.h. sie



müssen sich mit ihrer ganzen Person einbringen, mit eigenen Werten, Vorstellungen, Haltungen usw.“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 107). Dies haben in unserer Online-Befragung 41 befragte Personen auch so bestätigt. Zwei Personen teilen diese Ansicht nicht. Wir haben genauer recherchiert, welche zwei Personen auf diese Frage mit „Nein“ geantwortet haben. Dies waren eine Praktikantin und eine Berufsanfängerin. Das erklärt, warum die beiden Befragten noch nicht im Blick haben, wie viel eigene Persönlichkeit in die Arbeit mit Mädchen hineinfließt. Den meisten Befragten war klar, dass die eigenen Werte, Vorstellungen und Haltungen die Arbeit prägen.

In der darauffolgenden Frage 10 haben alle Befragten angegeben, für die Mädchen ein Vorbild sein zu wollen. Hier haben wir entschieden, dass wir daraus keine Schlussfolgerungen ziehen werden, da es sich um eine Suggestiv-Frage handelt.

Möglicherweise haben wir die Frage so formuliert, dass keiner der Befragten sie mit „Nein“ beantworten konnte. Wir werden uns diese spezielle Frage bei den Schwächen unserer Forschung noch einmal genauer anschauen.

In Frage 11 geht es darum, die Belastungen an die eigene Person zu minimieren. Es ist offensichtlich, dass Teamsitzungen unter anderem dazu genutzt werden, um sich mit den Kollegen über die aktuellen Situationen auszutauschen und durch den Austausch Belastungen abgebaut werden. Auch „Supervision“, „Reflexionsgespräche“, „kollegiale Fallberatung“ und „jederzeitiger Austausch mit der Erziehungsleitung“ werden von den Befragten angegeben, um Belastungen zu minimieren. In der Literatur von Kerstin Bronner & Michael Behnisch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ (2007) wird beschrieben, dass Selbstreflexion, Regelsupervision und kollegiale Teamgespräche „zum selbstverständlichen Bestandteil der Arbeit in Erziehungshilfen gehören“ (S. 110). Hier gilt es also als strukturelle Bedingung von Seiten der Einrichtung, dass diese Möglichkeiten für die Mitarbeiter angeboten werden und als fester Bestandteil der Einrichtung installiert sind. Dieser selbstverständliche Bestandteil ist offensichtlich in der Praxis verankert. In dieser Statistik wird auch sichtbar, dass die „interne psychologische Beratung“ und die „Fortbildung zum Thema Selbstschutz“ in den Einrichtungen nicht sehr weit verbreitet sind und deutlich weniger genutzt werden. Als zusätzliche Nennungen sind vier Methoden genannt worden, die zum Teil die vorher genannten Oberbegriffe genauer beschreiben, wie Fall- und Teamsupervision. Auch



weitere Fortbildungen werden genannt, um Belastungen an die eigene Person zu minimieren. Ein Aspekt, der auch genannt wird, ist die „gute Teamarbeit“.

Selbstverständlich ist es entlastend, wenn die Teamkollegen zuverlässig und unterstützend tätig sind. Wir gehen davon aus, dass die meisten Befragten dieses als hilfreich zur Reduktion der eigenen Belastungen sehen.

In unserer Literatur, die wir für den Literatur-Praxisabgleich zugrunde legen, wird beschrieben, dass die Beziehung zwischen den weiblichen Fachkräften „und den Mädchen durch die oftmals stark belastete oder gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung eine besondere Funktion einnehmen kann. Die professionelle Erzieherin kann zu einer Art ‘konkurrierender Ersatzmutter‘ für Mädchen werden“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 108). Wir haben es als spannend erachtet zu schauen, wie viele weibliche Fachkräfte und wie viele männliche Fachkräfte diese Beziehung als Reibungsfläche sehen. Dies hat ergeben, dass mehr als die Hälfte der weiblichen Befragten die Beziehung als Reibungsfläche sehen, während die beiden männlichen Befragten dies nicht wahrnehmen. Die zwei Antworten stellen in diesem Kontext kein repräsentatives Ergebnis dar und somit wird dieses Ergebnis von uns nicht weiter berücksichtigt. Dass jedoch 23 Personen angeben, die Beziehung zwischen sich und den Mädchen als Reibungsfläche zu sehen, macht deutlich, dass sich die Mitarbeiter in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen mit dem Thema auseinandersetzen und sich Gedanken zu diesem Aspekt machen.

Auch in unserer halboffenen 13. Frage bestätigen die Befragten aus der Praxis die Literatur. Die drei genannten Kompetenzen bzw. Fähigkeiten werden von mehr als 90% der Befragten als hilfreich betrachtet. Dabei ist uns deutlich geworden, dass diese auch an die Kernkompetenzen des Studiums der Sozialpädagogik anschließen. In der Kernqualifikation 8 geht es um das „Reflektieren über und arbeiten an Professionalisierung“. Hier ist die Selbstreflexion u.a. über die eigene Rolle und über das berufliche Handeln unabdingbar (Lauinger & Niehoff, 2012, S. 44). Für viele andere Kernqualifikationen, die dort genannt werden, erachten wir es als erforderlich, dass eine empathische Haltung zugrunde liegt. Denn durch eine empathische Haltung ist es besser möglich, eine tragfähige Beziehung zu den Mädchen aufzubauen. Bei dieser Frage war es möglich, eigene Nennungen anzugeben. Wir haben uns daher dazu entschlossen, die



genannten Kompetenzen und Fähigkeiten in verschiedene Kategorien einzuteilen. Wir haben uns hier für die Kategorien „Haltung“ und „Handlung“ entschieden. Zur Kategorie „Haltung“ zählen: Authentizität, Akzeptanz, Ehrlichkeit/ Offenheit, Lösungsorientierung, Empathie, Vorbildverhalten, Aushalten, Selbstsicherheit, Ressourcen erkennen und stärken, Nähe- Distanz und Belastbarkeit. Diese Haltungs-Kompetenzen werden als hilfreich für Fachkräfte bei der Arbeit mit Mädchen genannt. Weitere wichtige Kompetenzen haben wir in die Kategorie „Handlung“ sortiert: persönliche Sozialisierung reflektieren, Geduld, nicht mit den Müttern konkurrieren, Präsenz, Wissen über das eigene Werte- und Normenverständnis, Kreativität, Kommunikation, praktische Fähigkeiten, Aufarbeitung eigener Geschichte, die Erwartungen nicht zu hoch setzen, bei Kränkung mit Jugendlicher in Kontakt bleiben und Rollenbild. In der Arbeit mit Mädchen werden diese Handlungen von den befragten Mitarbeitern als hilfreich eingeschätzt. Insgesamt ist hier auffällig, dass keine unter „Sonstige“ genannte Nennung mehr als zweimal aufgelistet wurde. Das lässt darauf schließen, dass alle auch nicht von besonders großer Bedeutung sind.

In Frage 15 haben wir die Mitarbeiter in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen danach befragt, ob es eine bewusste Entscheidung war, in der Jugendhilfe mit Mädchen zu arbeiten. Dabei geben 39,5% aller Befragten an, dass es eine bewusste Entscheidung war. Wie bereits oben beschrieben, führt dies häufig dazu, dass die Mitarbeiter auch längere Zeit in der Wohngruppe arbeiten und sich nicht so häufig nach weiteren Stellenangeboten umsehen. Wir haben dazu auch erfasst, welche verschiedenen Beweggründe für eine bewusste Entscheidung für die Arbeit mit Mädchen ausschlaggebend sind. Die verschiedenen Beweggründe können der Tabelle Nr. 5 genau entnommen werden. Wir fanden die folgende Antwort sehr interessant: „Eigene Auseinandersetzung mit feministischen Themen und die Erkennung von Grenzen der Arbeit in einer geschlechtsgemischten Gruppe“. Hier wird deutlich, dass die entsprechende Mitarbeiterin zuvor in einer geschlechtsgemischten Gruppe gearbeitet hat und es ihrer Ansicht nach Methoden gibt, die sich in einer geschlechtsgemischten Gruppe nicht umsetzen lassen. In der Tabelle wird darüber hinaus deutlich, dass die Fachkräfte eine spezielle Problematik von Mädchen erkannt haben und sich die Arbeit mit Mädchen



deutlich mit der von Jungs unterscheidet. Auch präventive Beweggründe wie „Stärkung der Frauenrolle“ und „Lage der Frau nachhaltig zu verändern“ werden genannt.

In unserer letzten offenen Frage haben wir nach der hilfreichsten Fähigkeit in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen gefragt. Hier ist mit 20 Nennungen „Empathie/ Einfühlungsvermögen“ als wichtigste Fähigkeit in der Arbeit genannt worden – ein sehr deutliches Ergebnis. Auch die Nennung „Selbstreflexion“ ist mit fünfmal recht häufig genannt worden. Dafür, dass die Befragten die Befragung völlig unabhängig voneinander durchgeführt haben. „Selbstbewusstsein/ Selbstwertgefühl“ hat vier unabhängige Nennungen erlangt, während „Selbstfürsorge“ und „gesunde Einstellung zu Nähe und Distanz“ noch jeweils dreimal genannt wurden. Auch hier haben wir entschlossen, die Nennungen wieder in die Kategorien Haltung und Handlung zu sortieren. Daran soll deutlich werden, welche Haltungs- und Handlungsaspekte für die Arbeit mit Mädchen am wichtigsten sind. Unter die Kategorie „Haltung“ lassen sich folgende Fähigkeiten ordnen: Empathie/ Einfühlungsvermögen, Humor, gesunde Einstellung zu Nähe und Distanz, Anerkennung von Grenzen, Authentizität, Offenheit zu lernen und sich zu entwickeln, Selbstbewusstsein/ Selbstwertgefühl, Offenheit, Teamfähigkeit, stressresistent zu sein, Belastbarkeit, stabile Persönlichkeit, Akzeptanz, Sensibilität, Konfliktfähigkeit, flexible/ gesunde Lebenseinstellung – Erfahrungen, Parteilichkeit und Solidarität. Ebenfalls unter die Kategorie „Handlung“ fallen einige hilfreiche Fähigkeiten: Geduld, gute Eigenreflexion/ Selbstreflexion, Selbstfürsorge, Spontanität, "Mädchenthemen" kennen, nicht alles persönlich nehmen, Gesprächsbereitschaft, Zuhören, Kommunikationsfähigkeit, kongruent sein, guter reflektierter Kontakt mit den Arbeitskolleginnen und Rollenverständnis. Im Gesamten wird deutlich, dass sowohl Haltung als auch Handlung in der Arbeit mit Mädchen wichtig sind.

4.3 Beantwortung der Haupt- und Teilfragen

Der folgende Teil beinhaltet die Beantwortung unserer Haupt- und Teilfragen. Da die Beantwortung der Teilfragen zur Beantwortung der Hauptfrage führen, werden wir systematisch vorgehen und mit der Beantwortung der Teilfragen beginnen.



Die erste Teilfrage „Was bedeutet gendersensible Arbeit mit Mädchen in Wohngruppen?“ können wir wie folgt beantworten:

Das Wichtigste in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen in Wohngruppen ist die Beteiligung der Mädchen. Denn die Partizipation wird bereits am häufigsten umgesetzt und erlangt den höchsten Stellenwert bei der Gewichtung der Methoden. Partizipation ist dabei gesetzlich verankert und führt laut Kerstin Bronner & Michael Behnisch dazu, dass die Mädchen als ganze Person ernst genommen werden (Bronner & Behnisch, 2007, S. 97). Gendersensibel mit Mädchen zu arbeiten erfordert auch, dass Mitarbeiter sich mit ihren persönlichen Normen und Werten einbringen und eine klare Haltung den Mädchen gegenüber einnehmen. Dieser Aspekt geht deutlich aus der Literatur hervor und wird von den befragten Personen bestätigt.

Jeder Mitarbeiter, der in die gendersensible Arbeit mit Mädchen einsteigt, sollte sich darüber bewusst sein, dass die Beziehung zwischen weiblichen Fachkräften und den Mädchen als Reibungsfläche genutzt werden kann (Bronner & Behnisch, 2007, S. 108). Dies wird von mehr als 50% aller befragten Personen in dieser Form eingeschätzt. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in der Arbeit mit Mädchen in Erziehungshilfen von Kerstin Bronner & Michael Behnisch genannt wird, ist die eigene Grenzziehung. Die Beziehung zwischen den Mädchen und den Fachkräften stellt eine berufliche Beziehung dar: „Dies bedeutet ein ständiges Spannungsverhältnis zwischen Sich-Einbringen und Sich-Abgrenzen“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 108). Es wird demnach deutlich, dass man sich in der gendersensiblen Arbeit selbst nicht aus dem Auge verlieren darf. Jeder Mitarbeiter muss gut auf sich selber achten und sollte den Mädchen die eigenen Grenzen transparent machen. Wichtig ist, dass die Mädchen sich dabei nicht vor den Kopf gestoßen fühlen.

Wichtig in der gendersensiblen Arbeit ist es darüber hinaus auch ein Vorbild für die Mädchen zu sein. Die Mädchen in den Erziehungshilfen benötigen Vorbilder, an denen sie sich orientieren und durch welche sie ihre bisherigen Bilder korrigieren und erweitern können.

Bei der zweiten Teilfrage „Was sind gendersensible Kompetenzen?“ werden wir uns auf die drei häufigsten Nennungen in unserer Umfrage beschränken. Diese waren „Selbstreflexion“, „Einfühlungsvermögen“ und „ein Gespür für spezifische Themenfelder



von Mädchen“ haben. Dabei zählt „Einfühlungsvermögen“ sogar als die hilfreichste Kompetenz in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen.

Als gendersensible Methoden werden in Teilfrage 3 „Partizipation“, „Selbstwahrnehmung“, „Einzel- und Gruppenreflexion“ und „Gruppenaktivitäten zu Mädchenthemen“ als die Wichtigsten herausgestellt.

Die vierte Teilfrage zielt darauf ab, herauszufinden, wie man die pädagogische Arbeit in Wohngruppen für Mädchen verbessern kann. Wir haben herausgefunden, dass es eine institutionelle Voraussetzung sein muss, Möglichkeiten der Belastungsreduktion zu bieten. Denn die spezifischen Probleme können eine sehr große Belastung sein, mit denen die Fachkräfte umgehen müssen (Bronner & Behnisch, 2007, S. 91). Wo keine Angebote bestehen, die die Belastungen minimieren, können die Mitarbeiter nicht für sich selbst sorgen und sind somit hohen Belastungen ausgesetzt. Außerdem zeigt sich in der Literatur, dass der Besuch von Fort- und Weiterbildungen zur Qualitätssteigerung unterstützt werden sollte (Bronner & Behnisch, 2007, S. 110). Eine weitere Möglichkeit, die dazu führt, dass die gendersensible Arbeit verbessert wird, ergibt sich aus den ausgewählten Methoden. Wie bereits beschrieben, ist es erforderlich, dass die jeweiligen Fachkräfte selbst von den eingesetzten Methoden überzeugt sind. Es ist schwierig, die Mädchen mit einer Methode zu erreichen, die man selbst nicht mit voller Überzeugung vertritt.

Unsere letzte Teilfrage beschäftigt sich mit den persönlichen Schwerpunkten, die geschlechtshomogene Arbeit beinhaltet. Hier sind wir anhand der Forschungsergebnisse zu den folgenden Schwerpunkten gekommen: „Partizipation“, „Selbstwahrnehmung“, „Lebensplanung“, „Feministische Hintergründe“, „die Frauenrolle“ und „präventives Vorgehen“. Es gibt also verschiedene Schwerpunkte, die gendersensible Arbeit haben kann.

Schlussendlich kommen wir nun zu der Beantwortung der Hauptfrage: „Stimmen die Qualifikationen, die die Fachkräfte in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe in Nordrhein-Westfalen mitbringen, mit dem theoretischen Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch überein?“.



Anhand unseres Forschungsergebnisses und der Beantwortung der Teilfragen, kommen wir zu der Erkenntnis, dass sich der theoretische Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch zum größten Teil in der Praxis widerspiegelt. Die in der Literatur genannten Kompetenzen und Methoden finden sich in der Praxis wieder, wie z.B. Partizipation und Selbstreflexion. Sie werden von den befragten Personen bestätigt. Die Ergebnisse zeigen demnach, dass ein eigenständiger Arbeitsansatz für die Mädchenarbeit gegeben ist und sich professionelle gendersensible Arbeit daraus ergibt. Wir konnten lediglich kleine Abweichungen zur Literatur feststellen. Daraus haben wir Empfehlungen für Mitarbeiter in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen zusammengestellt. Diese finden unter Punkt 5.2 Beachtung.

4.4 Zusammenfassung

Mit dem Blick auf die Ergebnisse und anhand der Beantwortung unserer Hauptfrage wird deutlich, dass ein eigenständiger Arbeitsansatz in der stationären, geschlechtshomogenen Mädchenarbeit gegeben ist. Besondere Methoden finden Anwendung und spezifische Kompetenzen werden von den Fachkräften eingebracht. „Mädchen unter sich“ werden gendersensibel betreut und haben Gelegenheit, ihre Anliegen in einem vertrauten Rahmen zu äußern. Die Qualität, die in den Wohngruppen erbracht wird, ist anhand der Methoden und spezifischen Kompetenzen gesichert und sollte in einem nächsten Schritt auch aus der Nutzerperspektive überprüft werden, da es in unserer Forschung noch nicht um die Zufriedenheit der Nutzerinnen mit der Qualität des Angebots ging. Wir betrachten an dieser Stelle lediglich den Abgleich mit der Literatur und können der Qualitätssicherung aufgrund dessen zustimmen.



Kapitel 5 - Schlussfolgerungen

Abschließend kommen wir zu den Schlussfolgerungen, die aus allen Überlegungen resultieren. Hier werden wir Schlussfolgerungen zu den Ergebnissen, die sich aus den Haupt- und Teilfragen ergeben, darlegen. Des Weiteren werden Empfehlungen auf Mikro-, Makro- und Mesoebene verschriftlicht und die Stärken und Schwächen der Forschung evaluiert.

5.1 Schlussfolgerungen der Haupt- und Teilfragen

Bei der Schlussfolgerung der Haupt- und Teilfragen richten wir unseren Blick zunächst noch einmal auf das Ziel unserer Forschung. Wir zielen darauf ab, mit der Forschungsarbeit den theoretischen Ansatz von Kerstin Bronner & Michael Behnisch aus dem Buch „Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen“ mit der Praxis zu überprüfen. Wir fragen die Fachkräfte nach gezielten Erfahrungen in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen und kommen im weiteren Verlauf zu Handlungsempfehlungen, bezogen auf dieses Arbeitsfeld.

Die Beantwortung der Haupt- und Teilfragen hat bereits gezeigt, dass in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen in den Erziehungshilfen in Nordrhein-Westfalen ein eigenständiger Arbeitsansatz gegeben ist. Die Praxis spiegelt die Themen, die in der genannten Literatur verschriftlicht sind, wider.

Wir kommen zu der Erkenntnis, dass sich die pädagogische Arbeit in den Wohngruppen bereits sehr nach an den Erkenntnissen von Kerstin Bronner & Michael Behnisch orientiert. Insgesamt haben wir keine deutlichen Missstände in der Arbeit aufdecken können und freuen uns somit, dass hohe Qualität in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen in Nordrhein-Westfalen gewährleistet wird. Es wäre sicherlich spannend zu betrachten, ob sich dieses positive Ergebnis auch in anderen Bundesländern wiederfindet.

5.2 Empfehlungen

Nachdem wir mithilfe der Online-Befragung die Realität mit der Theorie abgleichen konnten, möchten wir nun zu Handlungsempfehlungen für Mitarbeiter in stationären,



geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen kommen. Wir haben entschieden, unsere Empfehlungen auf den drei Ebenen Mikro-, Makro- und Mesoebene vorzunehmen, da wir dadurch einen weiteren Blickwinkel gewährleisten und zur Entwicklung des Berufes beitragen können. Alle nachfolgenden Empfehlungen zielen darauf ab, die Ergebnisqualität der pädagogischen Arbeit sicherzustellen.

5.2.1 Mikroebene

Im Kapitel 1.2 erklären wir, dass die Mikroebene beinhaltet, dass die Fachkräfte in den geschlechtshomogenen Wohngruppen bewusste Verhaltensweisen einsetzen, um gezielt auf das Verhalten und die Bedürfnisse der Mädchen eingehen zu können.

Nach unserem Literatur-Praxis-Abgleich haben wir wichtige Ergebnisse gewonnen, von denen wir Handlungsempfehlungen für Mitarbeiter in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen ableiten können. Eine Empfehlung, die sich aus diesen Ergebnissen entwickelt hat, lautet: „Auch für Mitarbeiter die wenige Stunden in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe arbeiten, ist es wichtig, regelmäßig an Teamsitzungen teilzunehmen.“ Zu dieser Empfehlung kommen wir, da die gendersensible Arbeit mit Mädchen in stationären Erziehungshilfen eine große Belastung für Fachkräfte bedeutet (Bronner & Behnisch, 2007, S. 91). 42 von 43 Personen nutzen den Austausch mit den Kollegen in Teamsitzungen, um diese Belastungen abzubauen. Wir halten es daher für eine strukturelle Voraussetzung der Einrichtung, diese Möglichkeit der Belastungsreduktion auch für Mitarbeiter mit einer geringen Wochenstundenzahl bereitzuhalten.

Darüber hinaus möchten wir diesen Abschnitt nutzen, um eine weitere Empfehlung auszusprechen. Diese geht nicht aus den direkten Ergebnissen hervor, sondern ist ein allgemeiner Hinweis für die gendersensible Arbeit mit Mädchen, der sich aus eigener Erfahrung und der Literaturrecherche ergeben hat. Uns ist deutlich geworden und die Literatur bestätigt es zusätzlich, dass die Mitarbeiter im beschriebenen Arbeitsfeld sich in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Sich-Einbringen und Sich-Abgrenzen befinden (Bronner & Behnisch, 2007, S. 108).



Hier empfehlen wir den Mitarbeitern, den Mädchen die eigenen Grenzen in der Beziehung klar aufzuzeigen. Bei einer wertschätzenden Haltung den Mädchen gegenüber wird ihnen deutlich, dass die Beziehung zu den Mädchen dennoch wichtig ist.

Außerdem möchten wir an dieser Stelle darauf verweisen, dass unser Survey ergeben hat, dass „Empathie“ die hilfreichste Fähigkeit in der gendersensiblen Arbeit mit Mädchen ist.

Weitere wichtige Kompetenzen der Arbeit werden durch die Beantwortung der Teilfragen deutlich. Im Hinblick auf die Mikroebene sollte jede Einrichtung bereits im Vorstellungsgespräch abfragen, ob die wichtigen Kompetenzen für die gendersensible Arbeit bei den jeweiligen Bewerbern vorhanden sind.

Um die bestehende Qualität in der gendersensiblen Arbeit in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen weiterhin sicherzustellen, ist es darüber hinaus erforderlich, dass die Fachkräfte regelmäßig Fort- und Weiterbildungen besuchen, die hilfreich für die Arbeit sind, damit sie auf die Bedürfnisse und Anliegen der Mädchen zielgerichtet reagieren können.

5.2.2 Makroebene

Auch auf der Makroebene kommen wir zu einer Empfehlung, die auf die vorliegenden Forschungsergebnisse aufbaut. Unser Forschungsergebnis lässt Rückschlüsse darauf führen, dass die gendersensible Arbeit mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen qualitativ sehr hochwertig verläuft. Die spezifischen Methoden werden umgesetzt und hilfreiche Kompetenzen für die Arbeit sind bei den befragten Mitarbeitern vorhanden. Um weiterhin auf einem hohen Qualitätsniveau arbeiten zu können, kommen wir zu der Empfehlung, eng mit Ausbildungsstätten und externen Fortbildungsinstituten zusammenzuarbeiten. Von dieser interdisziplinären Zusammenarbeit könnte wechselseitig profitiert werden, da die Fortbildungsinstitute neue Erkenntnisse oder Theorien weitergeben könnten, während die Einrichtung aktuelle Themen an die jeweiligen Partner weitergeben kann. So kann auch zukünftig besonders schnell und zielgerichtet auf die Mädchen reagiert werden.



5.2.3 Mesoebene

Auf der Mesoebene richten wir unseren Blick auf institutionelle Netzwerke und setzen uns damit auseinander, wie Einrichtungen sich aufgrund ihrer gendersensiblen Arbeit gegenüber anderen Einrichtungen profilieren können. Wir empfehlen den Einrichtungen, sich über eine spezifische Konzeption an konkrete Zielgruppen zu wenden. Unser Survey hat z.B. ergeben, dass in einigen Wohngruppen für Mädchen die Cross-Work-Pädagogik umgesetzt wird. Dort arbeiten männliche Fachkräfte in einer Wohngruppe für Mädchen. Andere Institutionen hingegen sehen die Arbeit mit Mädchen als eine Arbeit von Frauen für und mit Mädchen. Wo diese strukturellen Bedingungen in der Konzeption verankert sind, können betroffene Mädchen in einigen Situationen selbst entscheiden, in welcher Einrichtung sie untergebracht werden möchten. In Bezug auf die Cross-Work-Pädagogik empfehlen wir den Einrichtungen, offen zu sein und zu schauen, ob dieser Ansatz für die jeweilige Konzeption passend ist oder nicht. Wichtig ist hierbei auch, dass die Mitarbeiter sich mit den verschiedenen Konzepten identifizieren. Nur in diesem Fall werden die Konzepte auch gewinnbringend durchgeführt.

Ein weiterer Aspekt, indem sich Einrichtungen profilieren können, könnte die Mitarbeiterzufriedenheit sein. Wir vermuten an dieser Stelle, dass zufriedene Mitarbeiter bessere Arbeit erbringen und ihr Arbeitseinsatz durch mehr Motivation gekennzeichnet ist. Daher empfehlen wir den Einrichtungen, Supervisionen anzubieten. Denn „Regelsupervision fördert u.a. die *Selbstreflexion* sowie die *Reflexion geschlechtshierarchischer Zustände* in den jeweiligen Einrichtungen und Teams“ (Bronner & Behnisch, 2007, S. 110). Selbstreflexion und auch die Reflexion geschlechtshierarchischer Zustände können eine Hilfestellung für die Mitarbeiter sein, die u.a. dazu beitragen, dass Zufriedenheit bei der Arbeit sichergestellt werden kann.

5.3 Stärken und Schwächen der Forschung

Zum Abschluss der gesamten Bachelorarbeit möchten wir die Stärken und Schwächen der Forschung evaluieren. Wir werden zunächst die hilfreichen Aspekte nennen und dann mit den kleineren Schwächen abschließen.



Zu den Stärken unserer Forschung zählt die sehr realitätsnahe Zeitplanung anhand des GANTT-Diagramms. Wir konnten uns während des gesamten Arbeitsprozesses immer wieder daran orientieren und haben unser Zeitmanagement somit nie aus dem Blick verloren. Unser anfängliches Ziel, die Bachelorthesis zum Ende der zweiten Periode abzugeben, haben wir nicht aus dem Auge verloren und permanent daran gearbeitet. Dies zeigt, wie hilfreich die Planung und Erstellung des Diagramms war.

Im Rückblick auf den gesamten Erstellungsprozess wird auch die Wichtigkeit der vorherigen Recherche deutlich. Dadurch, dass wir im Vorfeld alle Jugendhilfe-einrichtungen in Nordrhein-Westfalen angerufen und das Vorhandensein von stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen abgefragt haben, war unsere Zielgruppe für uns sehr gut erreichbar. Dies konnte dementsprechend auch dazu führen, dass alle befragten Personen angegeben haben, in einer solchen Wohngruppe zu arbeiten. Damit waren alle Ergebnisse nutzbar, denn die Kriterien der Stichprobe wurden erfüllt.

Durch den Einsatz von wenigen halboffenen Fragen, haben wir individuelle und hilfreiche Antworten erlangen können. Uns wird deutlich, dass die befragten Teilnehmer sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben und gewinnbringende Antworten genannt wurden. Durch den Einsatz der halboffenen Fragen sind die Ergebnisse der Forschung deutlich breiter aufgestellt und liefern uns ein umfangreicheres Endergebnis.

Eine weitere Stärke sehen wir in der Online-Befragung. Wir konnten nicht nur in kurzer Zeit viele Menschen erreichen, sondern wir haben auch ein Ergebnis bekommen, das zahlenmäßig bereits ausgewertet war. Dies konnten wir nutzen, um die Ergebnisse in Diagrammen darzustellen.

Im Rahmen unserer Bachelorarbeit haben wir uns dazu entschieden, die Forschung mit einer ungenauen Stichprobe durchzuführen. Diese Vorgehensweise haben wir gewählt, weil es aus Datenschutzgründen in diesem Rahmen nicht möglich war, die genaue Anzahl der Mitarbeiter, die in den stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen in Nordrhein-Westfalen arbeiten, zu ermitteln. Daher haben wir uns entschlossen, dass wir mit drei Mitarbeitern in jeder Wohngruppe rechnen. Daran lässt sich erkennen, dass wir die Berechnung der Stichprobe verinnerlicht haben, jedoch einen Weg finden mussten, damit wir das Thema weiter verfolgen konnten.



Diese Tatsache der ungenauen Stichprobe ist sicherlich eine kleine Schwäche unserer Forschung, die wir für unsere Bachelorthesis und die Auseinandersetzung mit einem, für uns spannendem Thema, angenommen haben.

Eine weitere Schwäche, auf die wir bereits in der Interpretation hingewiesen haben, ist der Einsatz einer „Suggestivfrage“. Wir haben die Frage 10 offensichtlich so formuliert, dass die Befragten sich dazu gedrängt fühlten, diese mit „Ja“ zu beantworten. Dass diese Frage eine Suggestion beinhaltet, ist uns zuvor nicht aufgefallen und ist auch durch unseren Pretest nicht deutlich geworden. Sollten wir eine weitere Befragung durchführen, werden wir gezielt auf Suggestivfragen achten und den Fragebogen daraufhin überprüfen. Es war für uns naheliegend, dass wir das Ergebnis der Frage nicht nutzen konnten, weil es nicht reliabel ist.

In der vierten Frage haben wir im Nachhinein ebenfalls eine kleine Schwäche entdeckt. Hier ist uns bei der Auswertung aufgefallen, dass die Frage auch falsch verstanden werden konnte. Es ist auch möglich, dass einige befragte Personen geantwortet haben, wie viele Jahre sie insgesamt schon in den Erziehungshilfen arbeiten. Daraus wird deutlich, wie wichtig die sensible Formulierung der jeweiligen Fragen ist. Schnell kommt es dazu, dass die Fragen von den Teilnehmern anders verstanden werden können, als sie eigentlich gemeint sind.

5.4 Fazit

Insgesamt gesehen können wir festhalten, dass wir auf der Basis des theoretischen Wissens sowie den Ergebnissen der Forschung und unseren eigenen Erfahrungen erkannt haben, dass geschlechtshomogene Mädchenwohngruppen in den Erziehungshilfen bereitgehalten werden müssen. „Reagiert die Kinder- und Jugendhilfe nicht angemessen auf die spezifischen Probleme von Mädchen, kommt es zu bzw. bleibt es bei einer Benachteiligung der Mädchen [...]“ (Hartwig & Kugler, 2010, S. 277). Weiterhin behaupten Hartwig & Kugler (2010), dass fehlendes gendersensibles Arbeiten in gemischtgeschlechtlichen Gruppen zur Reproduktion der Geschlechterhierarchie führen kann (S. 280).



Darüber hinaus haben wir festgestellt, dass die bewusste Entscheidung für ein gendersensibles Arbeitsfeld förderlich sein kann, um lange und gefestigt in diesem Bereich zu arbeiten. Darauf basiert auch die größere Bereitschaft, sich innerhalb dieses Themengebiets zu spezialisieren und die Arbeit dadurch zu optimieren. Außerdem vermuten wir, dass sich eine bewusste Entscheidung für Mädchenarbeit in der Haltung der Fachkräfte wiederfindet. Dieses könnte sich durch eine reflektiertere Einstellung zu gendersensiblen Themen auszeichnen.

Weiterhin möchten wir im Rahmen dieser Bachelorthesis festhalten, dass dem Thema „Gender“ in Ausbildungsstätten und Studieninstituten mehr Augenmerk geschenkt werden sollte. Aus eigener Erfahrung können wir sagen, dass diesem Thema während unserer Ausbildung sowie unseres Studienverlaufes wenig Raum gegeben wurde. Wir vertreten die Ansicht, dass Genderthemen in den Lehrplänen verankert sein sollten. Bezugnehmend auf unsere Empfehlungen vertreten wir auch abschließend die Ansicht, dass Fachkräfte offen für die Cross-Work-Pädagogik sein sollten. Cross-Work könnte dazu führen, dass der Generalverdacht gegenüber Männern als Täter abgebaut wird (Wallner & Drogand-Strud, 2012, S. 111). Außerdem gewinnen wir aus den Fragebogenergebnissen der männlichen Fachkräfte, in Bezug auf die weibliche Reibungsfläche, die Erkenntnis, dass Männer im Gegensatz zu den weiblichen Fachkräften eine andere Ansicht in die Arbeit einbringen. In bestimmten konzeptionellen Zusammenhängen kann dies zu einem gewinnbringenderen Arbeitsergebnis führen. Mädchen können in diesem Zusammenhang dann auch männliche Bezugspersonen zur Verfügung gestellt werden.



Literaturverzeichnis

Bitzan, M., & Daigler, C. (2004). *Eigensinn und Einmischung*. Weinheim und München: Juventa.

Böhnisch, L., & Funk, H. (2002). *Soziale Arbeit und Geschlecht. Theoretische und praktische Orientierungen*. Weinheim und München: Juventa.

Bronner, K., & Behnisch, M. (2007). *Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen*. Weinheim und München: Juventa.

Brosius, H.-B., Haas, A., & Koschel, F. (2012). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: Springer.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2013). *Kinder- und Jugendhilfe, Achstes Buch Sozialgesetzbuch*. Berlin: bmfsfj.

Häder, M. (2010). *Empirische Sozialforschung, Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hartwig, L., & Kugler, C. (2010). Mädchen in Erziehungshilfen. In M. Matzner, & I. Wyrobnik, *Handbuch Mädchen-Pädagogik* (S. 270-285). Weinheim und Basel: Beltz.

Joas, H. (2007). *Lehrbuch der Soziologie*. Frankfurt: Campus.

LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg. (2009). *Mädchen in den Hilfen zur Erziehung - Neue Herausforderungen und Chancen?! Arbeitshilfe für Fachkräfte der Jugendhilfe*. Stuttgart: Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg.

Lauinger, P., & Niehoff, C. (2012). *Kontaktdozentenschaft Sozialpädagogik und der Aufbau des Studiums*. Enschede: Saxion.

Lutze, C., & Wallner, C. (2005). *„Im Gender-Dschungel“, Die Kinder- und Jugendhilfe auf neuen Wegen zur Gleichberechtigung*. Berlin: Sozialpädagogische Fortbildung Jagdschloss Glienicke.



Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung, Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim und Basel: Beltz.

Merchel, J. (2010). *Qualitätsmanagement in der Sozialen Arbeit, eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa.

Rieß, W., & Apel, H. (2006). *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, Aktuelle Forschungsfelder und -ansätze*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit, Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Schirmer, D. (2009). *Empirische Methoden der Sozialforschung*. Paderborn: Wilhelm Fink.

Stascheit, P. U. (2010). *Gesetze für Sozialberufe, Textsammlung*. Frankfurt am Main: Nomos.

van Westering, Y. (2011). *Meiden meer in Beeld*. Utrecht: Nederlands Jeugtinstituut.

Verhoeven, N. (2008). *Doing Research, The Hows and Whys of Applied Research*. Amsterdam: boom academic.

Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2010). *Het ontwerpen van een onderzoek*. Den Haag: BOOM/LEMMA.

Wallner, C., & Drogand-Strud, M. (2012). Cross Work: Warum der Ansatz so gehypt wird und was er für eine geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe tatsächlich leisten kann. *Betrifft Mädchen*, S. 107 - 113.



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – We can do it! (Quelle: www.endlichzuhause.de , zugegriffen am 02.01.14 um 15:26Uhr)	1
Abbildung 2 – Rücklaufstatistik.....	29
Abbildung 4 – Berufsabschlüsse	30
Abbildung 3 – Geschlechter	30
Abbildung 5 – Arbeitsjahre	31
Abbildung 6 – Spezielle Fort- und Weiterbildungen	31
Abbildung 7 – Methoden	33
Abbildung 8 – Stellenwert spezifischer Methoden	34
Abbildung 9 – Persönliche Werte, Normen und Vorstellungen einbringen	35
Abbildung 10 – Vorbild	35
Abbildung 11 – Belastungen minimieren	36
Abbildung 12 – Weibliche Fachkräfte = Reibungsfläche? (weibliche Sicht).....	37
Abbildung 13 – Weibliche Fachkräfte = Reibungsfläche? (männliche Sicht)	37
Abbildung 14 – Kompetenzen bzw. Fähigkeiten.....	38
Abbildung 15 – Bewusste Entscheidung.....	39

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – Arbeitsfeld Mädchenwohngruppe	29
Tabelle 2 – Spezielle Fort- und Weiterbildungen.....	32
Tabelle 3 – Sonstige Nennungen zur Belastungsminimierung	36
Tabelle 4 – Sonstige Nennungen für Kompetenzen bzw. Fähigkeiten.....	39
Tabelle 5 – Motivation.....	40
Tabelle 6 – Hilfreiche Fähigkeiten/ Eigenschaften.....	41



Anlagenverzeichnis

Anlage I: Fragebogen

Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit Mädchenwohngruppen
in Nordrhein-Westfalen

Anlage III: Eidesstattliche Erklärung



Anlage I: Fragebogen

Seite 01

Sehr geehrte Damen und Herren,

was ist Mädchenarbeit und was braucht Mann/ Frau, um effektiv in einer Mädchenwohngruppe arbeiten zu können? Diese und weitere Fragen rund um das Thema stationäre, geschlechtshomogene Wohngruppen für Mädchen in der Kinder- und Jugendhilfe stellen wir uns im Rahmen unserer Bachelorarbeit. Wir, das sind Vera Menebröcker und Julia Rauch, zwei Sozialpädagogikstudentinnen der Saxion Hochschule in Enschede.

In unserer Bachelorarbeit möchten wir uns mit den Qualifikationen beschäftigen, welche die Fachkräfte in stationären, geschlechtshomogenen Mädchenwohngruppen in der Kinder- und Jugendhilfe mitbringen.

Die gewonnenen Ergebnisse möchten wir am Ende nutzen, indem wir Handlungsempfehlungen für Mitarbeiter_innen herausstellen, um die Qualität der pädagogischen Arbeit zu optimieren.

Wir bitten Sie, bis zum 27.12.2013 an unserer Online-Befragung teilzunehmen. Über Ihre Mithilfe wären wir sehr dankbar und sichern Ihnen selbstverständlich Anonymität durch den Online-Fragebogen zu. Sollte Interesse an unserer Bachelorarbeit bestehen, sind wir gerne bereit Ihnen eine Kopie zukommen zu lassen.

Herzlichen Dank im Voraus!

Vera Menebröcker und Julia Rauch

Seite 02

1. Arbeiten Sie in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen in der Kinder- und Jugendhilfe?

Ja

Nein

Seite 03

2. Sind Sie weiblich oder männlich?

Seite 04

3. Welchen Berufsabschluss haben Sie?

noch in der Ausbildung/ Studium

Erzieher/ Erzieherin

Heilpädagoge/Heilpädagogin

Heilerziehungspfleger/Heilerziehungspflegerin

Diplom/ B.A. Sozialpädagoge/Sozialpädagogin/Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin

Diplom/ B.A. Erziehungswissenschaften

Masterstudienabschluss

Sonstiges

Seite 05



4. Wie lange arbeiten Sie schon mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen?

Seite 06

5. Haben Sie Fort- und Weiterbildungen besucht, die speziell für die Mädchenarbeit hilfreich sind?

Ja

Nein (Dann können Sie die nächste Frage überspringen!)

Seite 07

6. Wie lange sind die Fort- und Weiterbildungen her und welche Fort- und Weiterbildungen haben Sie als hilfreich für die Mädchenarbeit erlebt?

< 6 Monate

< 1 Jahr

< 2 Jahre

< 3 Jahre

< 4 Jahre

< 5 Jahre

> 5 Jahre

Seite 08

7. Welche spezifischen Methoden/Themen setzen Sie in Ihrer Arbeit um?

- Partizipation
- Selbstwahrnehmung
- Sexualpädagogik
- männliche Fachkräfte im Team
- Arbeit mit Konfliktbewältigungsmustern
- Einzel- und Gruppenreflexionen
- Kooperation mit Spezialdiensten
- Gruppenaktivitäten zu Mädchenthemen (wie z.B. Beauty- Abende,...)
- kritische Auseinandersetzungen mit Themen wie Schönheitsideal und Essverhalten
- Selbstverteidigung/Selbstbehauptung
- soziales Kompetenztraining
- Rollenbild der Frau/ des Mannes
- Körperwahrnehmung
- Partnerschaften
- Lebensplanung

Seite 09



Anlage I: Fragebogen

8. Wie gewichten Sie den Stellenwert dieser spezifischen Methoden/ Themen in der Arbeit mit Mädchen in stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppen? Bitte benoten Sie diesen Stellenwert nach Schulnoten von 1-6, wobei 1 einen sehr hohen Stellenwert und 6 einen niedrigen Stellenwert darstellt.

	1 hoher Stellenwert	2	3	4	5	6 niedriger Stellenwert
Partizipation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbstwahrnehmung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sexualpädagogik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Männliche Fachkräfte im Team	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeit mit Konfliktbewältigungsmustern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einzel- und Gruppenreflexionen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kooperation mit Spezialdiensten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gruppenaktivitäten zu Mädchenthemen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kritische Auseinandersetzungen mit Themen wie Schönheitsideal und Essverhalten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Selbstbehauptung/Selbstverteidigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziales Kompetenztraining	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Rollenbild der Frau / des Mannes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Körperwahrnehmung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Partnerschaften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lebensplanung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Seite 10

9. Spielen Ihre persönlichen Werte, Normen und Vorstellungen eine wichtige Rolle in der Arbeit mit den Mädchen?

<input type="radio"/>	Ja
<input type="radio"/>	Nein

Seite 11

10. Glauben Sie, dass Sie für die Mädchen ein Vorbild sind?

<input type="radio"/>	Ja
<input type="radio"/>	Nein

Seite 12

11. Was wird in Ihrer Einrichtung angeboten, um die Belastungen an die eigene Person zu minimieren?

<input type="checkbox"/>	Supervision
<input type="checkbox"/>	Reflexionsgespräche



Anlage I: Fragebogen

- kollegiale Fallberatung
- interne psychologische Beratung
- Fortbildung zum Thema „Selbstschutz“
- jederzeitiger Austausch mit Erziehungs- /Bereichsleitung
- Austausch mit Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen während den Teamsitzungen
- Sonstiges

Seite 13

12. Für weibliche Fachkräfte:

Sehen Sie die Beziehung zwischen Ihnen und den Mädchen als weibliche Reibungs- bzw. Projektionsfläche für die stark belastete oder gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung der Mädchen an?

Ja

Nein

Seite 14

13. Für männliche Fachkräfte:

Sehen Sie die Beziehung zwischen Ihren weiblichen Kolleginnen und den Mädchen als Reibungsfläche für die stark belastete oder gescheiterte Mutter-Tochter-Beziehung der Mädchen?

Ja

Nein

Seite 15

14. Welche weiteren Kompetenzen bzw. Fähigkeiten sind Ihrer Meinung nach für die Arbeit in geschlechtshomogenen Wohngruppen für Mädchen hilfreich?

- Selbstreflexion
- Gespür für spezifische Themenfelder von Mädchen
- Einfühlungsvermögen
- Sonstiges
- Sonstiges
- Sonstiges

Seite 16

15. Haben Sie sich bewusst dazu entschieden in einer Mädchenwohngruppe zu arbeiten?

16. Wenn ja, was war Ihre Motivation dafür?

Motiviert hat mich,

Seite 17



Anlage I: Fragebogen

17. Wenn Sie einem Berufseinsteiger die hilfreichste Fähigkeit/ Eigenschaft, um in einer stationären, geschlechtshomogenen Wohngruppe für Mädchen arbeiten zu können, nennen sollten – welche wäre das?

Die Fähigkeit/Eigenschaft wäre:

Letzte Seite

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

Martinistift gGmbH

Buxtrup 11
48301 Nottuln
Tel.: 02509/88-0
bolle@martinistift.de

Vinzenzwerk Handorf

Flugplatz 53
48157 Münster
Tel.: 0251/14237-0
info@vinzenzwerk-handorf.de

Kiwo Jugendhilfe

Lüdinghauser Straße 101
48249 Dülmen
Tel.: 02594/9448-0
info@kiwo-jugendhilfe.de

Kinder- und Jugendhilfehaus FleX gGmbH

Heinrich-Theißen-Str. 4
46240 Bottrop
Tel.: 02041/37 291 00
s.jahn@kjhflex.onmicrosoft.com

Caritas-Kinderdorf „Am Köllnischen Wald“

Fernewaldstr. 260
46242 Bottrop/Fuhlenbrock
Tel.: 02041/75760
thomas.evers@caritas-bottrop.de

Eylarduswerk, Diakonische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe e.V.

Teichkamp 34
48455 Bad Bentheim
Tel.: 05924/781-0
d.krause@eylarduswerk.de

Kinder- und Jugendhaus St. Elisabeth

Cranger Straße 231
45891 Gelsenkirchen
Tel.: 0209/970720
info@kinderheim-elisabeth.de

Jugendhilfe Bethel OWL

Promenade 10
33604 Bielefeld
Tel.: 0521/144-1235
klaus.meier@bethel.de



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

**Wohn- und Werkhaus für Kinder und
Jugendliche e. V. "Eulenspiegel"**

An der Schmiede 61
48432 Rheine
Tel.: 05975/93884
verwaltung@eulenspiegel-ev.de

LWL - Jugendheim Tecklenburg

Kieselings Kamp 1
49545 Tecklenburg
Tel.: 05482/660
astrid.benduhn@lwl.org

**Evangelische Jugendhilfe Friedenshort
GmbH**

Gahlener Str. 16
46282 Dorsten
Tel.: 02362/94 57-0
regionwest.dorsten@jhfh.friedenshort.de

Evangelische Stiftung Ummeln

Veerhoffstr. 5
33649 Bielefeld
Tel.: 0521/4888 100
b.gerlach@ummeln.de

St. Antonius-Haus gGmbH Herten

Vitusstraße 20
45699 Herten
Tel.: 02366/10 74-0
oduro@antonius-haus-herten.de

**Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung St.
Josef**

Husemannstraße 50
45879 Gelsenkirchen
Tel.: 0209/17978-0
a.gresch@sanktjosef.eu

Diakonisches Werk Wichernhaus

Heinrich-Lersch-Str. 15
46242 Bottrop
Tel.: 02041/77 204 01
roland.schulte@diakonisches-werk.de

Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz

Mauritz-Lindenweg 56
48145 Münster
Tel.: 0251/13304-0
info@st-mauritz.de

**Evangelische Jugendhilfe Münsterland
gGmbH**

Viefhoek 17
48565 Steinfurt / Burgsteinfurt
Tel.: 02551/9343-0



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

LWL Jugendhilfezentrum Marl

Rappaportstrasse 8b

45768 Marl

Tel.: 02365/ 924 88 0

jhz.baune@lwl.org

Grabbe-Internat für Erziehungshilfe

Schloss Varenholz

32689 Kalletal

Tel.: 05755/962 0

p.greitemann@schloss-vahrenholz.de

Jugendwerk Rietberg

Klosterstraße 15

33397 Rietberg

Tel.: 05244/9808-0

info@jugendwerk-rietberg.de

Westf. Kinderdorf "LIPPERLAND"

Pestalozzistrasse 16

32683 Barntrup

Tel.: 05263/94 71 - 0

rolf.franke@wekido.de

Evangelische Jugendhilfe Schweicheln

Herforder Str. 219

32120 Hiddenhausen

Tel.: 05221/960 960

hinze@ejh-schweicheln.de

Kinderheim Grünau-Heidequell

Mittelstraße 45

32108 Bad Salzuflen

Tel.: 05222/9471-0

gruenau@johanneswerk.de

Bernhard-Heising-Haus

Langenbergstraße 23a

32049 Herford

Tel.: 05221/98 23-0

wolfgang.standorf@bernhard-heising-
haus.de

Sophieneinrichtungen Heiligenkirchen

Warweg 2 – 4

32760 Detmold-Heiligenkirchen

Tel.: 05231/9472-0

info@sophieneinrichtungen.de

Jugenddorf Petrus Damian

Silberbrede 25

34414 Warburg

Tel.: 05641/773-0

a.wagemann@jugenddorf-warburg.de

Fürstin-Pauline-Stiftung

Palaisstraße 39

32756 Detmold

Tel.: 05231/ 99 10-0

fpst-mwgLemgo@gmx.de



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

Jugendhof Gotteshütte

Gotteshütte 1
32457 Porta Westfalica
Tel.: 05722/28 01 – 0
c.schwalb@jugendhof-gotteshuette.de

Haus Widey

Widey 11
33154 Salzkotten-Scharmede
Tel.: 05258/987-3
Ute.neuhaus@widey.de

Kinder und Jugenddorf Delbrück

Lohmannstr. 10
33129 Delbrück
Tel.: 05250/9835-18
wenk@kjdd.de

Evangelisches Jugendhilfezentrum

Johannes Falk
Bahnhangstraße 6
44289 Dortmund (Sölde)
Tel.: 0231/94 00 100
wittland@diakoniedortmund.de

Erzbischöfliches Kinderheim

Bonifatiusweg 5
33102 Paderborn
Tel. :05251/1446-0
T.Reelsen@erzb-Kinderheim.de

St. Vincenz Jugendhilfe-Zentrum e.V.

Oesterholzstr. 85-91
44145 Dortmund
Tel.: 0 231/98 32 -0
Harald.Teschner@vincenz-jugendhilfe.de

Ev. Kinder- und Jugendhilfe St.

Johannisstift GmbH

Paderstraße 17
33102 Paderborn
Tel.: 05251/6 89 85-10
m.sandmann@johannisstift.de

Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH

Dr.-Voßhage-Straße 6
59065 Hamm
Tel.: 02381/307120
Traphan@friedrich-wilhelm-stift.de

Ev. Stiftung Overdyck

Westring 26
44787 Bochum
Tel.: 0234/9133 - 155
Overdyck.sekretariat@diakonie-ruhr.de



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

LWL Heilpädagogisches Kinderheim

Hamm

Lisenkamp 27

59071 Hamm

Tel.: 02381/97366 - 0

Antje.Leitheiser@lwl.org

Josefshaus - Heilpädagogisches Heim für

Kinder und Jugendliche

Maria-Theresia-Str. 34

57462 Olpe

Tel.: 02761/9350-0

hildegard.staehler@josefshaus-olpe.de

Ev. Kinderheim Jugendhilfe

Herne und Wanne-Eickel gGmbH

Overwegstr. 31

44625 Herne

Tel.: 02323/99494-0

erziehungshilfen@ev-kinderheim-herne.de

Haus Opderbeck

Opderbeckstr. 29

58515 Lüdenscheid

Tel.: 02351/79416

Tel.: 02351/980294

j.gade@t-online.de

CJD Siegen-Wittgenstein

Zum Böhl 1

57339 Erndtebrück

Tel.: 02753 / 50 86-0

achim.voss@cjd-siwi.de

Ev. Jugendhilfe Iserlohn-Hagen gGmbH

Pastorenweg 6

58644 Iserlohn

Tel.: 02371/80 83-0

endruschat@jugendhilfe-iserlohn-hagen.de

Jugendhilfe Werne

Fürstenhof 27

59368 Werne

Tel.: 02389/52700

thkissmann@jugendhilfe-werne.de

Martinswerk e. V. Dorlar

Pfarrer-Birker-Str. 1

57392 Schmallenberg-Dorlar

Tel.: 02971/3 11-0

Ulrich.Vogelheim@martinswerk-Dorlar.de



Anlage II: Adressenliste der kontaktierten Einrichtungen mit
Mädchenwohngruppen in Nordrhein-Westfalen

Evangelische Stiftung Loher Nocken

Lohernockenstr. 47

58256 Ennepetal

Tel.: 02333/9777-0

lietz@lohernocken.de

Internat Bad Fredeburg

Kapellenstraße 5-8

57392 Bad Fredeburg

Tel.: 02974/9621-0

info@internat-badfredeburg.de

Verbund sozialtherapeutischer

Einrichtungen e.V.

Alte Strasse 65

44143 Dortmund

Tel.: 0231/42 41 79

jhedowest@vse-nrw.de

Sozialdienst kath. Frauen e.V.

Waisenhausstr. 13

59494 Soest

Tel.: 02921/96950-0

maedchenhaus@skf-soest.de



Anlage III: Eidesstattliche Erklärung

Die Verfasserinnen, Vera Menebröcker und Julia Rauch, versichern, dass diese Bachelorthesis selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt wurde. Alle wörtlichen oder sinngemäß entnommenen Ausführungen von anderen Autoren wurden durch die Angabe der Quellen als Zitate kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht und auch nicht veröffentlicht.

Münster, den 16. Februar 2014

V. Menebröcker

Vera Menebröcker

J. Rauch

Julia Rauch